



Wird Lychen 2007/08 Hafenstadt? Ein- und Ausblicke mit dem Bürgermeister



Bürgermeister Sven Klemckow

Zum Ausklang des alten und in Vorausschau auf das Neue Jahr stellte sich Bürgermeister Sven Klemckow den Fragen der neuen Lychener Zeitung.

Herr Klemckow, in der Lychener Bevölkerung werden Sie zuweilen als Baubürgermeister bezeichnet, gefällt Ihnen das?

Ob mir der Beiname „Baubürgermeister“ gefällt, ist doch eigentlich unwichtig.

Was ist denn Bauen? Bauen ist Entwicklung, ist das Streben nach mehr, ist Veränderung.

Natürlich ist Straßenbau für mich einfach, da ich ja selbst Straßenbaumeister bin.

Wichtig ist, dass Entwicklung passiert und spürbar ist.

Apropos Straßenbau, das Straßenbild von Lychen hat sich im abgelaufenen Jahr weiter zum positiven verändert (der Markt im neuen Glanze, Stabenstraße und Kirchstraße neu gepflastert, die Brücke über Mühlenbach/Stabenstraße rekonstruiert, neue Laternen im Stadtbild, Eigenheimstandort in der Pannwitzallee erschlossen). Worauf möchten Sie in der Jahresbilanz noch hinweisen?

Hier ist unbedingt die gute Zusam-

menarbeit mit dem Landesbetrieb für Straßenwesen hervorzuheben. In der Zusammenarbeit mit den Nachbarkommunen und hier insbesondere mit den Tourismusverbänden Templin, Feldberg, Fürstenberg sind wir gut vorangekommen. Für die Entwicklung in unserer Stadt ist die Eröffnung des Solarbootsverleihs am Nesselpfuhl bemerkenswert und erfreulich. Ich möchte aber auch auf eine andere erfreuliche Tendenz hinweisen, was das Stadtbild betrifft. Viele Bürger haben wohl erkannt, dass sie selbst für Ordnung und Sauberkeit in unserer Stadt mitverantwortlich sind.

Von den vielen neu gepflanzten Bäumen entlang des Rad-Rundweges ist ein ganzer Teil von ihnen auf Grund mangelnder Wässerung durch die verantwortliche Firma im letzten Sommer vertrocknet. Bei den Kosten ist das doppelt schade. Wie will man das besser unter Kontrolle halten?

Wie in Deutschland üblich, geht es nach Zuständigkeiten. Noch befinden wir uns in der Gewährleistungsfrist, d.h. der Baubetrieb ist für das Gießen zuständig für den Zeitraum von drei Jahren. Wir haben aber auch schon gegossen. Das Problem liegt bei dem Baubetrieb. Es entstehen also keine Kosten für uns.

Bei welchem Vorhaben sind Sie 2006 weitergekommen, wo mussten Abstriche gemacht werden?

Weitergekommen sind wir beim Straßenbau Richtung Fürstenberg und auf dem Markt. Leider ist hier der gut gemeinte Wille zum Schaffen von Grün nicht von allen angenommen worden, und es gab auch Kritik. Die entsprechenden Gremien beraten jetzt über die weitere Vorgehensweise.

Abstriche mussten bei der Errichtung des Stadthafens gemacht werden. Eigentlich wollten wir hier schon weiter sein.

Wie geht es beim Projekt Stadthafen nun konkret weiter, erfolgt 2007 der erste Spatenstich?

Letzteres hoffen wir. Aber es ist ein Jammer, die Mühlen der Verwaltungsbürokratie mahlen so langsam, dass es nun frühestens im Herbst losgehen kann.

Am 20.11.2006 waren wir in Potsdam bei der ILB (Investitions-Landesbank), wo uns signalisiert wurde, dass Lychen mit dem Titel „Staatlich anerkannter Erholungs-ort“ gute Förderchancen hat. Wir erhielten die Auflage, baufachlich prüfbare Unterlagen dazu einzureichen. Das werden wir in Kürze tun, was nebenbei bemerkt einen Haufen Geld kostet.

Wichtig ist für uns die begründete Hoffnung auf Erfolg, d.h. auf einen positiven Förderbescheid.

Unsere Leser interessiert natürlich immer wieder, gibt es neue Ansätze betreffs Heilstättenge-lände?

Leider nichts Neues, im Gegenteil! Wir wurden jetzt vom Landkreis Uckermark aufgefordert, dortige Altlasten zu beseitigen. Ich werde mich mit allen Kräften darum bemühen, dass wir die Kosten nicht übernehmen müssen. Wir sind zwar Eigentümer des Geländes, aber nicht Verursacher.

Ist auch im neuen Jahr mit einer andauernden Pflege der Investruinen (ehem. FDGB-Heim, Glück-Auf-Feriedorf, Gaststätte Ratseck) zu rechnen?

Wir sind leider nicht Eigentümer und haben somit keinen Einfluss. Wir hoffen aber, dass sich an den besagten Standorten etwas tut.

Was ist aus den Bauplänen für die Wochenendhäuser am Gr. Lychensee geworden?

Da gibt es gute Anzeichen. Das B-Planverfahren ist eingeleitet, und ich denke, dass sich das Problem zu Mai / Juni 2007 gelöst hat.

Kürzlich wurden Bürgermeister und Stadtverordnete kritisiert, dass sie zu den Betrieben im Gewerbegebiet Retzow, obwohl diese zu den größten Steuerzahlern der Kommune gehören, kaum Kontakt haben. Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für Sie daraus?

Ich werde alle Gewerbetreibenden der Stadt zum 30.01. einladen. Dort werden wir gemeinsam über Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit beraten.

Welche Aufgaben stehen für 2007 noch an?

Ganz oben auf der Liste steht der Stadthafen und der Ausbau der Berliner Strasse. Für weitere Dinge ist schlicht und einfach kein Geld da. Dort, wo wir mit unseren Mitteln Einfluss nehmen können, werden wir das tun.

Jürgen Hildebrand

Aus dem Inhalt:

| | |
|-------------|--|
| Seite 2 - 3 | „Bischoff – ans Klavier!“ |
| Seite 4 | Leserbriefe |
| Seite 5 | Befragung unserer Stadtverordneten |
| Seite 6 - 7 | Pannwitz – Grundschule mit erweitertem Angebot |
| Seite 4, 10 | Wer fragte was? |
| Seite 13 | Gedanken zur Jahreslosung 2007 |
| Seite 15 | Neue Leiterin in der Integrationskita |

„Bischoff – ans Klavier!“

Vom „kleinen Musiker“ zum Lychener Stadtkapellmeister



Günther Bischoff, 1990.

Im Haus neben der Gaststätte „Zum Schwan“ in der Stargarder Straße ist der 16. November 1931 ein besonderer Tag. Bei Richard und Marie Bischoff erblickt der Sohn Günther das Licht der Welt, und Böttchermeister Ludwig Bischoff wird Großvater.

Richard Bischoff arbeitet zu dieser Zeit noch als Tischler bei Schmöcker. Ehefrau Marie stammt aus einer Zimmermannsfamilie aus Hasselförde.

Die jungen Eltern ziehen bald in die Stabenstraße, denn Richard macht sich als Kaufmann selbständig und eröffnet ein Kolonialwaren-Geschäft. Seine große Leidenschaft ist die Musik - Trompete und Violine. In der Lychener Stadtkapelle unter der Leitung von Stadtkapellmeister Franz Müller, seinem Onkel, spielt er als Trompeter mit. Schon frühzeitig sorgt er dafür, dass Günther Klavierunterricht nimmt bei Hugo Hass, Kirchenkantor, Lehrer und Organist der St. Johannis-Kirche. Der Vater fällt im II. Weltkrieg. Nun achtet die Mutter darauf, dass die Ausbildung am Klavier fortgesetzt wird.

Wenn Rektor Metscher in der acht-klassigen Stadtschule die erste Unterrichtsstunde erteilt, gibt er Günther zu Beginn ein Zeichen: „Bischoff - ans Klavier!“ Und die ganze Klasse stimmt dazu das Morgenlied an. „Großvater Ludwig Bischoff war ja damals Kirchenältester und Julius Hackert Kirchendiener. Ich habe zusammen mit anderen Jungs pünktlich um 12.00 Uhr mittags während der Schulpause die Glocken geläutet, weil Julius Hackert nicht mehr so gut auf den Turm raufkam. Von

der Stadtschule war das nur ein Katzensprung,“ erinnert sich Günther Bischoff. Als Rektor Metscher bei Kriegende eine 9. Klasse eröffnet, ist er als einziger Junge „Hahn im Korbe“.

Zu Hause, in der Stabenstraße, übt der junge Günther bei offenem Fenster am Klavier, und die jungen Mädchen lauschen dem Klang seiner Musik. Im Freundeskreis wird Hausmusik bei Mühlendirektor Lang gepflegt – Klavier und Flöte.

In der schweren Nachkriegszeit kommen die Berliner nach Lychen, um Nahrungsmittel zu hamstern. Vaters Schulfreund Fritz Ramin, Posonist an der Staatsoper, holt sich Kartoffeln und Schrot. Dafür gibt er Günther weiter Klavierunterricht und bereitet ihn auf das Musikstudium vor.

An der Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg wird er von September 1947 bis Juli 1952 als Trompeter ausgebildet. Klavier ist Pflichtfach. Die Tochter von Frau Marhold aus der Darrstraße wohnt in Berlin-Zehlendorf. Sie vermietet dem jungen Musikstudenten ein Zimmer.

In Lychen singt bereits 1948/49 der Männerchor, geleitet von Herrn Köller aus Fürstenberg. Als dieser ausfällt, übernimmt der 17-jährige Student den Chor. Jeden Freitag-nachmittag setzt er sich auf die Bahn, denn am selben Abend ist Chorprobe im „Schwarzen Adler“.

Nach und nach kehren die jungen Männer aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Geselligkeit und Tanz sind gefragt. Die Lychener Stadtmusiker, Franz und Herbert Müller und Günther Bischoff spielen in Stadt und Dorf auf. Sonnabend- und Sonntagabend unterhalten der junge Pianist und der Violinist Rudolf Franz die Gäste im „Schwarzen Adler“. Mit Fritz Dickow, Siegfried Heldt und Otto Rengert macht er die Lychener Tanzkapelle auf und lässt sich dafür den Berufsmusiker-Ausweis ausstellen.

Ob in Lychen oder auf dem Lande – bald ist Günther Bischoff als „der kleine Musiker“ bekannt und beliebt. Beim großen Erntefest in Funkenhagen begegnet er Elisabeth. Hübsch

und stolz reitet sie hoch zu Ross an der Spitze des Festumzuges. Beide verlieben sich und heiraten 1952.

Günther Bischoff erhält nach dem Studium ein Engagement für fünf Jahre als Trompeter an der Mecklenburgischen Staatskapelle. Schwerin - von Seen umgeben - passt gut zu seinem Angler-Hobby. Er lässt sich dort sein Boot aus Lärche bauen, dass er noch heute besitzt. Aus jener Zeit erzählt er eine Episode, welche ein bisschen die Zeit der Sabotageakte in der jungen DDR widerspiegelt: „In Begleitung meiner Frau suche ich eines Abends nach dem Theater Regenwürmer mit der Taschenlampe im Schweriner Schlosspark. Elisabeth hält die Büchse. Plötzlich sehen wir uns von einem Überfallkommando umringt. Die Polizisten verdächtigen uns, die Brücke sprengen zu wollen. Groß aber ist das Gelächter, als sie statt Sprengstoff Würmer in der Büchse krabbeln sehen“.

Nach Schwerin zieht es sie wieder in die Lychener Heimat zurück. 1958 erhält Günther Bischoff eine Anstellung als hauptamtliche Lehrkraft an der Volksmusikschule Prenzlau. Er gibt Einzelunterricht in Templin, Lychen und auf Dörfern, wie Hardenbeck und Rosenow.

Wegen der Gebietsreform fällt der Kreis Templin unter den Zuständigkeitsbereich der Musikschule Neustrelitz, und Günther Bischoff erhält dort eine Anstellung als Lehrer und Fachberater. 1960 wird er Leiter der Außenstelle Templin und Lychen. Es gibt eine Unmenge zu tun. Oft fehlt die Zeit, um sich ausreichend um die Familie zu kümmern, zu der mittlerweile auch Sohn Ralf und die Töchter Barbara, Christine und Martina gehören. Elisabeth Bischoff hält ihm den Rücken frei und sorgt für Haushalt und Erziehung der Kinder. Einfach ist es aber für sie auch nicht, denn sie arbeitet als Sekretärin in der LPG und KAP Beenz.

Günther Bischoff leitet künstlerisch Chöre und Musikgruppen an. Lange Jahre arbeitet er als Fachberater für die Fachgruppe Blechbläser im Bezirk Neubrandenburg. In Lychen beginnt die große Ära der Blasmusiker. 1959 ist das Gründungs-

jahr der „Lychener Blasmusiker“. Unter verschiedenen Namen ist das Erwachsenenblasorchester bis 2003 aktiv und beliebt.

Ein Jahr später, 1960, gibt das Pionierblasorchester seinen Auftakt.

Die Zeit ist gut. Kultur wird vom Staat großzügig gefördert, und hier bei uns ist Fritz Gudenschwager Bürgermeister. Die Stadt stellt die Halle am Fürstenberger Tor für Unterricht und Proben zur Verfügung. Günther Bischoff denkt gerne daran zurück: „Gudenschwager ist zu verdanken, dass die Blasmusiker existierten. Fritz als guter Organisator beschaffte uns das Geld für die Instrumente. Wie und woher, weiß ich nicht. Aber er hat uns immer, auch in der zweiten Amtsperiode, unterstützt.“

Der FDGB finanziert die Übungslager und kümmert sich um die Freistellung der Musiker. In Klein Väter wird das Ferienlager des Rates des Kreises im Winter als Übungslager genutzt. Zweimal sind Günther Bischoff und seine Bläser mit Hans Waltrich zusammen, der eine Rezitatorengruppe leitet. Im Pionierblasorchester spielen junge Musiker aus dem ganzen Kreis mit. Zu den Einsätzen sammelt sie ein Bus ein und fährt sie zu den Auftritten.

In den Sommerferien werden die 14 Tage im Zentralen Pionierlager in Ahlbeck jedesmal zu einem großen Erlebnis. Diese Wochen sind nicht nur fleißiges Training sondern auch Erholung. Unsere Lychener üben dort als Mitglieder des großen Bezirksmusikkorps der FDJ, zu dessen künstlerischen Leiter Günther Bischoff 1980 berufen wird.

Elisabeth Bischoff fährt als Erzieherin mit. Wenn abends Betruhe angesagt ist, hat sie manchmal mit den jungen Pärchen ihre liebe Not. Irgendwo versteckt beim Rendezvous singen sie ihr den Schlager „Erna kommt...“ vor, wenn sie plötzlich erscheint.

Das Pionierblasorchester wird zu vielen Veranstaltungen engagiert. Dazu ein Beispiel: Im Schuljahr 1970/71 hat es 36 Auftritte. Jedes Jahr finden Ausscheidungen statt. Wer erinnert sich nicht an die Leistungsvergleiche der Jungen Talente. Lychener Musikschüler sind dabei und



Das Pionierblasorchester in Ahlbeck, 1978.

erhalten sehr gute Prädikate. Einige von ihnen seien hier genannt: Dietmar Jähnke, André Fischer, Thomas Witthuhn, Uwe Saegebarth, Bernd Schulz, Torsten Raelert, Henning Storch und Jörg Hartzsch.

Günther Bischoff, für seine ausgezeichnete Lehrtätigkeit viele Male prämiert, ausgezeichnet und geehrt, wird 1972 zum Oberlehrer ernannt. Er bildet seine jungen Musiker so gut aus, dass bis 1984 30 Schüler zum Studium delegiert werden können, darunter auch sein Sohn Ralf, Frank Glodschei, Hilmar Kiewel, Erich Sokolowski, Friedhelm May, Thomas Witthuhn und Uwe Saegebarth. Tochter Martina wird Musiklehrerin in Berlin.

Nicht nur seine Schüler entwickelt er zu Virtuosen. An sich selbst stellt er ebenso hohe Ansprüche. Denn nicht anders ist zu erklären, dass er im Fernstudium das Staatsexamen in Psychologie und Pädagogik an der Deutschen Hochschule für Musik „Hans Eisler“ in Berlin mit „Gut“ ablegt. Als Mitglied der Zentralen Fachkommission der DDR bereist er als Berater die Bezirksstädte und nimmt an Konferenzen teil. Und so kommt es, dass er wieder viel zu tun hat und selten daheim ist. Seine Töchter kommentieren das einmal mit der Bemerkung: „Wenn Vater mal nicht unterwegs ist, sitzt er zu Hause am Schreibtisch und schreibt Noten.“ Die Noten schreibt er vor allem für das Erwachsenen-Blasorchester.

Ich frage ihn nach seiner Lieblingsmusik: „Mein Paradestück ist ‚Die Post im Walde‘. Sie ist bei allen Trompetern beliebt. Die Stärke des Erwachsenenorchesters war böhmische Blasmusik. Siegfried Glodschei und Gerhard Siedelberg waren unsere Sänger. Das Jugend-

blasorchester spielte mehr konzertante Stücke, Jugendlieder und moderne Musik.“ Aus seiner eigenen Feder stammen die „Gandenitzer Jagdhorn-Suite“, Orchesterstücke und Fanfarenmärsche. Für unsere Kurkonzerte am Oberpfuhl-See komponiert er im Jahre 2001 die Polka „Lieber Lychen“.

1984, zum Lehrertag, kommt die Belohnung für all' die Mühe: Mit der Begründung, er leiste einen großen Beitrag zur ästhetischen und künstlerischen Bildung der Jugend, wird Oberlehrer Günther Bischoff vom Ministerium für Kultur zum Studienrat ernannt. Mit hohen staatlichen und gesellschaftlichen Auszeichnungen ist sein reiches Musikleben anerkannt worden. Und wir in Lychen haben seit Franz Müller ab 1994 wieder einen Stadtkapellmeister. Bürgermeister Sommerfeld verleiht ihm diesen Ehrentitel zum 35jährigen Bestehen der Lychener Blasmusikanten.

Nach der Wende ist die Musikschule Neustrelitz für Lychen nicht mehr zuständig. Günther Bischoff geht 1990 in den Ruhestand. Statt Blasmusik wird Keyboard unterrichtet, und das Jugendblasorchester löst sich auf. Das Erwachsenen-Blasorchester bestand noch bis vor zwei Jahren. Günther Bischoff wird Mitbegründer des Shanty-Chores, dessen künstlerischer Leiter er weiterhin ist und für den er sämtliche Liedbearbeitungen geschrieben hat. Am 16. November 2006, zu seinem 75. Geburtstag, erhält er einen Glückwunsch vom Bundespräsidenten Horst Köhler. Am liebsten möchte ich ihm auch einen Wunsch aussprechen, nämlich den, welchen Rektor Metscher anfangs zu ihm sagte: „Bischoff – ans Klavier!“

Joachim Hantke



Die Lychener Blasmusikanten vor dem Fürstenberger Tor, 1995.

Lieber Lychen

(Polka, 2001)

Ein Städtchen zwischen Wäldern und Seen.
Es hat schon viele Urlauber gesehen.
Im Boot, per Fahrrad, auf dem Pferderücken
kann man sich an der Natur erquicken.

Es ist für jeden eine Wucht,
der Ruhe und auch Erholung sucht.

Schon Otto Reuter hat es erkannt,
und dieser Spruch geht rum in unserem Land.
Hier alle Mönche immer fröhlich waren.
Danach litten sie dann Höllenqualen.
Denn Lychen ist der schöne Ort
bei Fegefeuer und Himmelpfort.

Seht, unser Städtchen müht sich seit Jahren,
damit sehr viele Gäste zu uns fahren.
Bei Wanderungen und bei Sport und Spielen
wird sich mancher wieder besser fühlen.
Am Ende ist ein jeder fit.

Dann singen alle Gäste fröhlich mit.

Refrain:

Lieber Lychen, lieber Lychen
zwischen Fegefeuer und Himmelpfort.
Lieber Lychen, lieber Lychen.

Mach doch Urlaub in unserem Luftkurort.

Text: Elisabeth Bischoff, Musik: Günther Bischoff

Wer kennt Sie noch?



Das ist die Lychener Stadtkapelle im Jahre 1927. Günther Bischoff hat das Foto der NLZ zur Veröffentlichung geliehen. Neben der Pauke links mit der kleinen Trompete sein Vater, Richard Bischoff. In der Mitte stehend: Stadtkapellmeister Franz Müller, im Volksmund „Pauken-Franz“ genannt. Wer kennt die anderen Bläser? Wir sind auf Ihre Antwort gespannt!

Wer fragte was?

Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 18.12.2006?

Eigentlich ist die Überschrift schon solange nicht mehr richtig, solange es vor den Anfragen den Bericht des Bürgermeisters (BM) gibt... Genauso begann nämlich die SVV am 18. Dezember wieder.

Unser BM, Sven Klemckow, bedankte sich eingangs beim ehemaligen Stadtförster Herrn Arthur Porteck, der trotz Ruhestand sich immer wieder bereit fand, Betriebsführungen durchzuführen. „Arthur, wir haben Dir viel zu verdanken“, sagte der BM und sprach seine Hoffnung aus, dass Arthur Porteck auch weiterhin als beratender Partner in Sachen Stadtwald zur Verfügung stehen wird.

Vor dem eigentlichen Bericht des BM teilte der Vorsitzende der SVV, Matthias Bensch, mit, dass Dr. Martin Heesch seit dem 04.12.06 sein Mandat niedergelegt hat. Somit verbleiben in der SVV 14 Abgeordnete und der BM.

- Der BM berichtete dann über das Baugeschehen in der Berliner Straße und versprach über die Feiertage eine Bauunterbrechung (wurde eingehalten!) 2007 soll es dann zur endgültigen Fertigstellung der Straße kommen.
- Der BM legte den Abgeordneten die Lektüre des Vermögenshaushalts über Weihnachten ans Herz.
- Der BM berichtete, dass ihm mitgeteilt wurde, dass für den Stadthafen kein Raumordnungsverfahren notwendig sei und so wolle man versuchen, die Bauunterlagen ab Ende Februar 2007 einzureichen. Der Prüfungszeitraum würde dann etwa 9 Monate betragen.
- Der BM wies auf die für 2007 anstehende Entscheidung bezüglich der Mühle hin. Der Möglichkeiten gibt es viele, von Verkauf bis Sanierung....
- Der BM bedankte sich abschließend für die konstruktive Mitarbeit bei der Verwaltung und den Abgeordneten.

Bei den **Anfragen der Bürger** be-

antragte Herr Schröder, Lehrer an der Pestalozzi-Gesamtschule das Rederecht zum TOP Schulstandort Lychen.

Die zahlreich erschienenen, jüngeren Lehrer (ohne Direktor) trugen engagiert ihre Vorschläge zur Sanierung des maroden Schulgebäudes vor. Eine endgültige Entscheidung des Trägers der Schule, der Stadt Lychen, wird nach Abschluß der Anmeldefristen im Februar 2007 fallen müssen.

Zu diesem für Lychen brennenden Problem stellte auch Herr Uwe Ruhnau seine Frage.

Er wollte wissen, ob angesichts des landesweiten Rückganges der Schülerzahlen nicht eine Korrektur der erforderlichen Schülerzahlen zu erstreiten wäre?

Der BM nahm ihm die Hoffnung, da die Zahlen feststehen würden. Es bedarf in der Sekundarstufe 1 (Kl. 7 – 10) 30 Schüler und in der Sekundarstufe 2 (Kl. 11 – 13) 50 Schüler.

Herrn Eberhard Schween bewegte ein anderes Problem, das auch er engagiert (selbst betroffen) vortrug.

Es ging ihm um die Schaffung von sicheren Straßenübergängen im Marktbereich gerade für ältere oder behinderte Bürger. Seiner Argumentation war zu entnehmen, daß er sich schon längere Zeit mit diesem ernstesten Problem beschäftigt.

Dem Bauamtsleiter Wolfram Kusatz, war dieses Problem auch nicht neu und er teilte als neuesten Schritt zur Problemlösung mit, dass die Stadt einen Antrag zur Aufstellung einer Ampel gestellt hätte.

Anfragen der Abgeordneten

Frau Anne Faustmann (SPD) machte auf einen zerfahrenen Gehweg beim GPG-Gelände aufmerksam.

Unser BM, als Mann vom Fach, merkte an, dass die Straßenbaufirma dann etwas falsch gemacht hätte...

E. Schumacher

Leserbriefe

Liebe Neue Lychener Zeitung!

Zunächst mal wünsche ich ein gesegnetes neues Jahr 2007. Ich bin einer von denen, die von 1943 – 45 mit meiner Mutter und Schwester nach Lychen verschlagen waren. Wir wohnten bei Rolls in der Lindenstraße, nach kurzem Aufenthalt im „Schwarzen Adler“. Meine Schwester war 5 Jahre älter und hatte Kinderlähmung. Sie konnte nicht laufen (Rollstuhl). Ich habe eine Hemiplegie als 2½ jähriger durch Unfall rechtsseitig. Ich ging auf die Oberschule in Hohenlychen. Die übriggebliebenen Schülerinnen und Schüler treffen sich jedes Jahr in „Grünheide“! Trotz der schlechten Zeit damals ist Lychen meine Heimat!

Hier wurde ich 1945 eingesegnet. Hier lernte ich im Küstrincher Bach nackt schwimmen. Hier hatte ich meine Freunde. Hier lernte ich FKK kennen, auch wenn es damals nicht so hieß. Wir Jugendlichen spielten nackt im Wald und auf dem Feld, unterhielten uns da-

bei über die täglichen Dinge und fanden überhaupt nichts dabei. Nackt sein war selbstverständlich! So blieb ich der FKK mit meiner heutigen Familie treu!

Leider ist FKK, wie ich es verstehe, in Lychen nicht mehr möglich. FKK ist mehr als nackt baden! FKK ist nackt sein im Spiel, Sport und Unterhaltung! Fürstenberg ist die „Wasserstadt“, Templin hat seine „Therme“. Da Lychen keine Bahnverbindung mehr hat bin ich der Auffassung, es sollte an zentraler Stelle ein FKK-Gelände mit Sport, Spiel und sonstigen Freizeitanlagen, Liegewiese und Kantine geschaffen werden. Bei unserem tüchtigen Bürgermeister sollte das doch wohl zu machen sein! Ich fühle mich immer noch als Lychener.

So grüße ich Sie alle und möchte, daß es mit Lychen aufwärts geht.

Fritz Röhlke, Berlin

Nächtliche Lichterflut in Hohenlychen – Dunkelheit anderswo

Seit März 2004 werden in Lychen nachts die Straßenlampen ausgeschaltet, um angeblich Strom zu sparen. Dies geschah aber nicht überall. Im Birkenweg wurden in den vergangenen Jahren kein einziges Mal die Lampen ausgeschaltet! Seit August 2005 wurden im Birkenweg extra helle Halogenlampen installiert, die „selbstverständlich“ die ganze Nacht brennen.

Inzwischen wurden diese Stromfressenden Halogenlampen auch in allen anderen Straßen Hohenlychens bis zur Kienofenpromenade installiert. Auch da brennen sie die ganze Nacht, Jahr für Jahr.

Die einzige Straße, in der mit „deutscher Beharrlichkeit“ die Lampen um 0.05 Uhr ausgehen, ist die Friederike-Krüger-Straße. Hier sind die Straßen- und Wegeverhältnisse die schlechtesten, aber das stört keinen Kommunal-

politiker.

Während im Umkreis der Fr.-Krüger Straße die Lampen bedeutend später (bis zu 20 Minuten!) angehen, erlöschen sie bereits am nächsten Morgen 30 Minuten früher! Außerdem dürfte der Spareffekt durch solch eine irrwitzige Maßnahme gleich Null sein. Ich vermute sogar einen beträchtlich höheren Stromverbrauch. Denn die schwachen Lampen der Fr.-Krüger – Str. können den Mehraufwand für die Halogenlampen nicht kompensieren.

Ich bin gespannt, wann in Hohenlychen um Mitternacht die Lampen ausgehen, wie man es auch in den Ortsteilen seit Jahren praktiziert.

Außerdem wird die teure Beleuchtung in Hohenlychen von allen Einwohnern Lychens bezahlt und nicht nur von den dortigen Anliegern.

Gudrun Usmant

Befragung unserer Stadtverordneten

Worüber haben Sie sich in den letzten 4 Wochen geärgert oder gefreut?

Freude: über die strahlenden Kinderaugen beim Himmelforster Weihnachtsmarkt, den ich als Vereinsvorsitzende des Vereines Ländlich integrative Projekte e.V. erleben konnte.

Ärger: über die Zeit, die einfach immer knapper wird und über muffelige Mitmenschen, die mich spüren lassen, dass deren Zeit offensichtlich auch immer knapper wird.

Sind Sie vor einer Stadtverordnetenversammlung aufgeregt?

Manchmal schon, wenn es Themen sind, die an die Substanz der Stadt gehen...

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Oh, es liegen mindestens drei herum, in denen ich abwechselnd lese, je nach Stimmung. Im Moment „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“ von Bastian Sick, „Stonk“ von Helmut Dietl (übrigens auch ein Superfilm) und „Die beste aller Ehefrauen“ von Ephraim Kishon.

Von welchem Lied können Sie alle Strophen?

Auf alle Fälle „Am Brunnen vor dem Tore“.

Schon als Kind konnte ich mir gut Texte merken, das ist auch heute noch so... ich schätze 20 Volkslieder, ebensoviele Weihnachtslieder (wurde ja gerade aufgefrischt) und dann gibt's ja noch ziemlich viel gute Musik aus deutschen Landen (Ideal und Westernhagen, Waggerhausen und Anett Louisian zum Beispiel)

Rechnen Sie den Euro noch in DM um?

Ja, ich gebe es zu. Für mich sind allerdings die Relationen verschoben, für einen Glühwein werden fast vier Mark verlangt und keiner murrst (Hätte früher kaum jemand gemacht), für eine handgearbeitete Keramischale zehn Mark und kaum ein Mensch kauft...

Faustmann Anne – Kristin

Dozentin für Pflegeberufe und Fachkraft für die Leitung von Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialwesen
SPD - OV-Vorsitzende
geb. 21.02.1966



Wo schlafen Sie am Besten?

Da ich oft sehr abgespannt bin, ist mir das ziemlich egal. Am Besten, es ist nur kein all zu früher Wecker in der Nähe, denn ich gehe sehr, sehr spät schlafen.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Dass ich viele Ideen habe und wenn ich sie für realisierbar halte, auch stur bis zum Erfolg umsetze

Was mögen Sie an sich gar nicht?

Tja, dass ich eben manchmal zu stur bin und viel zu selten Arbeit abgebe.

Welche Wünsche und Träume haben Sie für Lychen?

Am liebsten wäre mir, obwohl ich nicht Lotto spiele, der Riesen Jackpot gewesen. Damit hätte jedwede Haushaltsdiskussion um alle (von z.B. Benno Fischer in der Vorausgabe genannten) Brennpunkte in Lychen ein Ende.

Wünschenswert wäre für mich, wenn manche Ideen nicht mit einem „das geht sowieso nicht“ oder „so ein Unsinn“ abgebugelt werden würden, sondern manche Bürger auch mal „spinnen“ und „um die Ecke“ denken würden, so was wie „Schule in den Mühlenkomplex“, oder Schaffung von Sichtachsen im Stadtgebiet, weil nur noch an wenigen, zu wenigen Stellen vom Land aus die Seen um Lychen zu betrachten sind.

Sinnvoll erschiene mir auch, dass jede Kommune ein Budget aus allen Zuwendungen, Förderungen, Zuweisungen hätte, aus der sie selber zeitnah ihre Ausgaben bestreiten könnte, ohne dass „Papiertiger“ etwas bewerten, fördern, streichen oder bemängeln, das sie möglicherweise nur von einem Antrag her kennen. (Bandwurmsatz, Entschuldigung, passiert so etwas.) Das betrifft analog auch meine Tätigkeit als Ortsbürgermeisterin in Retzow.

Wen oder was würden Sie nach Paris mitnehmen?

Wieso Paris? Mir wäre Irland lieber!

Würden Sie gern Bürgermeister sein?

Nach dem oben beschriebenen Jackpot-Gewinn, gerne.

Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?

mit keinem, ich hätte viel zu viel Sorge, dass der- oder diejenige meine Aufgaben nicht so erledigt, wie ich es mir vorstelle...

Wie wichtig ist Humor für Sie?

Bissig und hintergründig kann er sein, verletzend sollte er nicht sein.

Ich liebe Kalkofe und Kerkeling, viel von der gezeigten „Comedy“ ist mir zu platt.

Begeistert Sie ein Feuerwerk?

Na klar doch... immer wieder gern und öfter zu Pinnow in das Gasthaus am Stadtor (falls das Schleichwerbung ist, ab ... bitte streichen).

Gäbe es nicht Lychen, wo würden Sie leben wollen?

Was schrieb schon Tucholsky: Vorn die Ostsee und hinten die Friedrichstrasse, das wäre optimal.

Aber im Ernst: Ich bin vor dreizehn Jahren hierher gezogen weil ich Landschaft und Gegend mag, wenn es Lychen nicht gäbe wäre es trotzdem wahrscheinlich die nord-östliche Uckermark.

Seit wann lesen Sie die NLZ?

Zugegeben - leider selten.

Halten Sie ein Haustier?

Sechs zugelaufene Katzen, Kater und gewesene Kater, der Hof ist groß und hat Platz für alle.

Lesen und glauben Sie an Horoskope?

Lesen auf alle Fälle, glauben weniger, aber meist stehen ja nur nette Sachen drin, die mag ich dann doch glauben...

Was würden Sie Angela Merkel bei einem Lychenbesuch zeigen?

Das leere Stadtsäckel, das durch die letzten bundespolitischen Beschlüsse noch leerer geworden ist. Und dann die Schüler der Grundschule, die sicherlich gerne ihr Abitur in Lychen ablegen würden, wenn das Schulgesetz, Bildungsministerium und Schulamt es zuließen.

Als Kind wollten Sie sein, wie...?

Jeannie, der Geist aus der Flasche, weil sie mit einem Nicken aufräumen konnte, die Zeit anhielt und jede Menge Unsinn machen durfte.

Woran glauben Sie?

Dass in jedem Menschen ein guter Kern steckt.

Die Pannwitz – Grundschule mit erweitertem Angebot

Verlässliche Halbtags – Grundschule... und, was noch dazu gehört...

Buntes Markttreiben herrschte am Freitag, dem 8.12.2006 in der Sporthalle Lychen ab 18.00 Uhr beim >Weihnachtszauber<.

Die Schüler der Grundschule gestalteten ihren schuleigenen Weihnachtsmarkt. Alle 145 Schüler der Pannwitz – Grundschule machten mit; angeboten wurde Glühwein, Zuckerwatte, kandierte Äpfel sowie selbstgebackene Plätzchen verschiedener Art - bis zu selbstgebastelten Geschenken.

Nachdem weihnachtlicher Duft die ausgeschmückte Sporthalle erfüllte, begannen die Schüler um 19⁰⁰ ein offizielles Programm mit zwei Chören, Orchester, Tänzen, kleinen Musikern und einem Theaterstück. Alle Darbietungen wurden reichlich mit verdientem Applaus bedacht.

In der NLZ möchten wir heute besonders herausstellen, wie dieser schöne Erfolg zustande kam und in welcher Form generell die Grundschule auch ihr Angebot erweitert hat.

So wurde am 8.12.2006 von den Schülern vorgeführt, was man fast ½ Jahr lang intensiv vorbereitet und einstudiert hat. Vorbereitet durch die Gemeinschaft der Schüler in Zusammenarbeit mit den Lehrern, mit Hort – Erziehern, Eltern, Kooperationspartnern und ehrenamtlichen Helfern.

Bei allen Beteiligten findet man viel Freude an der Sache und Begeisterung für diese Arbeit; man hat sich in dieser Schule wieder etwas Besonderes einfallen lassen. Das kreative Gestalten mit dem Ziel, ein bestimmtes Werk in einem bestimmten Zeitraum gemeinsam fertig zu stellen.

Die Schüler üben hier unter anderem auch den **Sinn für die**

Gemeinschaft, man erlernt die Fähigkeit, innerhalb der einzelnen Gruppen die anstehenden Arbeiten einzuteilen und bei dieser Zusammenarbeit **auf einander Rücksicht zu nehmen**. Einige backen, andere schreiben Kärtchen, eine weitere Gruppe baut Häuschen, - alle für **ein gemeinsames Ziel**, das vorher definiert und vereinbart wurde. Von sich aus übernehmen die Schüler **Verantwortung**; sie zeigen auch über längere Zeitspannen Leistungsbereitschaft, Ausdauer und **Zuverlässigkeit**.

Der Erfolg stärkt ihr Selbstvertrauen.

All diese Aktivitäten finden statt zugunsten der Kinder – und im weiteren Sinne auch zugunsten der Stadt Lychen, denn dies ist indirekt auch eine **Werbung für den Schulstandort Lychen**.

Die Pannwitz – Grundschule übernahm nämlich 2005 im Rahmen ihrer Arbeit eine zusätzliche Funktion; sie wurde

>verlässliche Halbtags – Grundschule<.

Das bedeutet, die Kinder müssen nach dem Unterrichtschluss nicht sogleich mit dem Bus nach Hause fahren, um dort vielleicht sofort das Fernsehgerät einzuschalten. Sie erhalten jetzt Gelegenheit, nach dem Unterricht noch 4 verschiedene Angebotsbereiche auf dem Schulgelände zu nutzen. Angebote zu **sinnvoller Beschäftigung in kleinen Gruppen** auf 4 verschiedenen Gebieten. – Verschiedene Gebiete deshalb, damit ein jeder für sich schon frühzeitig – ohne Zeitdruck – herausfinden kann, wo liegen eigentlich **meine Neigungen, meine Stärken, meine Interessen?**

Folgende Möglichkeiten stehen zur Auswahl:

Musischer Bereich – hier kann man im Schulorchester mitarbeiten, im Schulchor – im kreativen Tanz, oder im Kinderchor. Durch die schulische Kooperation mit Vereinen entstehen auch Kontakte der Kinder zu benachbarten Institutionen, wie z.B. der Kreismusikschule, der „Musikschule Fröhlich“.



Der Schulchor beim „Weihnachtszauber“ unter Leitung von Frau Kolloff, Lehrerin.

Kreativ – künstlerischer Bereich.

Hier arbeiten beispielsweise eine Keramikgruppe (Foto), eine Bastel- und eine Malgruppe. Einen breiten Raum nimmt das Schultheater ein sowie der Country – Tanz.

Handwerkliche Gruppen.



Keramikgruppe 1 von Frau Ambellan (Kooperationspartner)

Die >kleine Handwerker< hämmern und sägen mit einem ehrenamtlichen Helfer.



Die >kleinen Handwerker< mit Herrn Georg.
1. Projekt – ein Schneemann mit Schlitten aus Porenbetonstein.
(Dekoration für den „Weihnachtszauber“)
Baumbehang und Schwippbogen selbst ausgesägt.

Sportlicher Bereich.

Vereine wie Berolina – Handball, SV 90 – Kegeln, Tischtennis - sorgen für den körperlichen Ausgleich der Kinder.



Die Kegler unter Leitung von Herrn Bock / Kooperationspartner.
Immer mit Schwung und Elan.

Allen Schülern steht außerdem die **Schüler-Bibliothek** zur Verfügung – Lesealter bis 12 Jahre. Hier kann man sich Bücher, Zeitschriften, Nachschlagewerke aussuchen / ausleihen.

Die Lesezeit kann man in der Bibliothek verbringen.

Von den **4 Angeboten** können **alle Jahrgangsstufen** Gebrauch machen; für die jüngeren Teilnehmer der Klassen 1 bis 3 gilt dies von 11⁰⁰ bis 13³⁰ und für die älteren Teilnehmer von 13³⁰ bis 15³⁰ sowie im sportlichen Bereich darüber hinaus.

Zum Preise von jeweils 1,80 EURO wird außerdem ein warmes Mittagessen angeboten, >Nachschlag< inbegriffen.

2x pro Woche können im Hausaufgaben-Zimmer **Hausaufgaben** unter **Anleitung von Lehrern** angefertigt werden.

Außerdem werden **individuelle Lernzeiten** angeboten:

Klasse 1 – 3: Deutsch und Mathematik

Klasse 4 – 6: Deutsch, Mathematik und Englisch

Für Schüler, deren Leistungen höher einzustufen sind, steht der >Klub für Fortgeschrittene< zur Verfügung; auch die >Klubs zum Auffrischen< werden rege angenommen. ...eine Möglichkeit, die nur über den Ganztagsstatus eingerichtet und angeboten werden kann. **Eine prima Sache!**

Sonderangebot für Schüler, die an Steinen und Fossilien interessiert sind: Die >Geo-kids< sowie im Zeitalter der Computertechnik: Ein notwendiges >Muss< für die Klassen 3 und 4:

Tastatur – Lehrgang für die Computertastatur

M.A.U.S - Unterricht im Word – Programm, mit Einstieg ins **Internet**. Diese beiden Kurse laufen parallel.

Mit dem >Weihnachtszauber< zeigten die Schüler nur einen kleinen Ausschnitt aus ihrer Arbeit. Das Angebot der Pannwitz - Grundschule steht ihnen aber das ganze Jahr über zur Verfügung; es leitet sie ständig zu sinnvoller und kreativer Beschäftigung in ihrer Freizeit an. Die Schule hilft damit, **Neigungen** und **Begabungen** der einzelnen Teilnehmer zu entdecken und zu fördern.

Die Pannwitz - Grundschule wurde 1911 durch Herrn Prof. Dr. Gotthold Pannwitz als sogenannte „Freiluftschule“ erbaut. 2011 feiert sie ihr 100-jähriges Bestehen. Auf dem Wege zur „Freiluftschule“ ...hier spielt die Kooperation mit dem Naturpark und der >Naturwacht Uckermärkische Seen< sowie dem Amt für Forstwirtschaft / Schulwald-Unterricht eine große Rolle....aber darüber berichten wir bestimmt in einer der nächsten Ausgaben.

Hans – Dieter Conrad

Alle Jahre wieder...

So kam auch im vergangenen Jahr der Weihnachtsmann zu uns in den Hort „Kindertraum“. Nach dem Unterricht kamen unsere Kinder in den Hort.

Dieser war weihnachtlich geschmückt und es war überall eine erwartungsvolle Spannung zu spüren.

Denn als die Kinder in den Bastelraum wollten, war dieser verschlossen und das Fenster in der Tür war verhangen. Aufgeregt kamen die Kinder zu uns und wollten wissen, wer oder was in diesem Raum war. Aber auch wir waren ratlos und konnten diese Frage nicht beantworten.

Als sich nun alle Kinder und Erzieherinnen eingefunden hatten, lüftete sich das Geheimnis. Alle durften in den Bastelraum und wie staunten unsere Kinder, als sie den festlich gedeckten Gabentisch sahen. Natürlich hätten sie am liebsten gleich mit den neuen Spielsachen gespielt und von den köstlichen Sachen probiert.

Aber erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Leider konnte der Weihnachtsmann nicht bleiben, denn so kurz vor dem Fest, hatte er ja noch viel

zu tun. Also haben wir uns selber Weihnachtslieder vorgesungen und Gedichte aufgesagt, denn egal wo der Weihnachtsmann ist, er sieht und hört ja alles. Dann waren die Kinder nicht mehr zu halten, der Gabentisch wurde gestürmt. Gemeinsam wurde jedes Spielzeug und jedes Spiel begutachtet. Ganz tolle Sachen waren dort zu sehen, so z.B. ein Lernspiel für den Fernseher, Würfel- und Gesellschaftsspiele, ein Puppenwagen mit Puppe, Barbies und vieles, vieles mehr. Schnell bildeten sich kleine Gruppen, die die neuen Spiele mit den Erzieherinnen ausprobierten.

Aber auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz. Viele leckere Sachen hatten uns die Eltern für unsere Weihnachtsfeier mitgebracht.

Dann wurde ausgiebig gespielt und viele Kinder waren traurig, als sie am späten Nachmittag abgeholt wurden - aber morgen ist auch noch ein Tag.

Allen hat die Weihnachtsfeier im Hort „Kindertraum“ großen Spaß gemacht und wir wollen allen, die das möglich gemacht haben – Danke – sagen.

Birgit Bölkow - Bott

DRK-Kita „Chorsstift“ Lychen

Gesundheit aus der Natur

Sinnvolle Bildung erlebbar, begreifbar

Vom Pfarrer KNEIPP (1821 – 1897) wird berichtet, dass er eine Krafnatur gewesen sei. Er war ein überzeugter Empiriker – ein Mensch der aus der Erfahrung seine Lehren zog - . Von ihm stammen in der Heilpflanzentherapie viele neue Impulse. Er sammelte gern seine eigenen Erkenntnisse und ließ viele Übertreibungen aus mittelalterlichen Kräuterbüchern weg. Nicht nur Kräutertees, auch zahlreiche Pflanzensäfte standen bei ihm im Vordergrund.

„Ich kann nicht genug betonen, wie vorteilhaft für den ganzen Organismus so eine Kur mit Kräuter-saft ist... Ich sage, das Pflanzen-blut, die Säfte sind unserer Natur



sehr zuträglich.“ Heute beurteilen wir vieles anders, doch wir wissen

genau, dass Heilpflanzen wirksam sind, wenn man ihnen den Platz

einräumt, den sie verdienen. Eine große Anzahl von Heilkräutern sind heute in ihrer Wirkung genau erforscht, das Ergebnis beweist, dass an den Aussagen früherer Kapazitäten sehr viel stimmt.

Das Konzept KNEIPPs im Chors-Stift beruht auf fünf Komponenten, wobei ich mich natürlich auf eine, die Heilpflanzen beziehe. Naturheilverfahren werden heute noch oft belächelt, aber nach modernem Wissen haben KNEIPP-sche Techniken eine solide wissenschaftliche Basis.

Bei meinen Besuchen im Chors-Stift war für mich sehr bewundernswert, wie offen und neugierig die Kinder diesem Thema gegenüber sind. Ihr Verhalten ist noch nicht eingefahren. Ich bin der festen Überzeugung, dass aus diesem Grund gerade frühe Gesundheitserziehung und der Umgang mit der Natur (das Kennenlernen wichtiger Pflanzen, ihre Bedeutung und Verwendung) äußerst wichtig sind.

Eine ZEN-Weißheit „Sage mir etwas, und ich werde es vergessen. Zeige mir etwas, und ich werde mich erinnern. Lass es mich selbst tun und ich werde es mir zu Eigen machen.“ hilft dem Kind seinen Weg zu gehen. Wir sollten es dabei unterstützen, begleiten, ermuntern und anregen. Alle werden dabei gebraucht, Kinder, Erzieherinnen, Eltern und viele freiwillige Helfer. Ich bin dabei. Sei es bei Heilkräutervormittagen mit allen Sinnen, Wanderungen oder das Herstellen von Salben.

Weitere Themen sind geplant, wie „Jahreszeiten und ihre Kräuter“, „Duftende Mitbringsel“, „Kräuterdetektive“, „Teezubereitung, Salben und Öle“, „Märchen und Kräuter“ und „Kräutergarten-gestaltung“.

Bei diesem zweiten Element, in der KNEIPPschen Erziehung fühle ich mich in meinem Element.

Ihre Renate Süß aus Rutenberg

Fahrt mit den Naturfreunden nach Berlin

Am 2. Dezember 2006 gingen die Naturfreunde aus Lychen auf Fahrt nach Berlin. Gäste waren wie immer willkommen. So ging es zuerst auf den Potsdamer Platz, wo einige Stunden Freizeit eingeplant waren. So konnte jeder nach Herzenslust gucken, sehen, staunen, was aus der riesigen Baustelle geworden ist. Die großen Bauwerke waren „mächtig gewaltig“.

Da konnte man schon einen Vergleich, z.B. mit dem „Mainhattan“ von Frankfurt / Main anstellen. Zu dem imposanten Gebäude der Deutschen Bahn machte sich jeder seine eigenen Gedanken.

Auch war alles sehr weihnachtlich geschmückt. Ringsum luden Buden mit Glühwein, Weihnachtsbäckereien und erzgebirgischen Figuren zum Verweilen ein. Das Beste am Potsdamer Platz war die Riesenrutschbahn, wo man auf Gummireifen den schneebedeckten Abhang runterrutschen konnte.

Besonders hervorzuheben sind auch das Musicaltheater auf dem „Marlene – Dietrich – Platz“, die großen Kinos und das Mercedes-

haus. Für jeden Geschmack war schon etwas dabei.

Am Nachmittag ging es dann weiter zum Weihnachtsmarkt auf dem Gendarmenmarkt, der auch als Kunsthandwerkermarkt bezeichnet wurde. Der erste Eindruck war eindeutig: Klein, aber fein. Man konnte dort alte Handwerkskunst bestaunen: den Holzschnitzern über die Schulter gucken, beim Scherenschleifen zusehen, die Filzsachen und Lederwaren bewundern, die dort hergestellt wurden und vieles mehr. Es gab aber auch Gewürze zu kaufen und dann natürlich die vielen typischen Sachen, die eben einen echten Weihnachtsmarkt so begehrenswert machen. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt und die Kultur kam ebenfalls nicht zu kurz. Ganz besonders gut gefiel den Besuchern des Marktes die biblische Darstellung der Weihnachtsgeschichte. Dazu wurden in der Dunkelheit abwechselnd der Französische und der Deutsche Dom beleuchtet. Das war schon beeindruckend. Den krönenden Abschluss dieses Tages bildete

dann die Fahrt auf der „Straße unter den Linden“, der Prachtstraße von Berlin.

Übrigens, auch in Lychen konnte man die Vorweihnachtszeit genießen. Davon zeugten der Weihnachtsmarkt und das vorweihnachtliche Konzert in der Kirche. Wie jedes Jahr waren vor Beginn des Weihnachtsmarktes an den innerstädtischen Straßenlampen Leuchtsterne angebracht. Etwas besonders Schönes konnte man auf dem Oberpfuhl entdecken. Dort stand gut sichtbar an der Schleuse ein Floß mit einer Tanne geschmückt und einem Holzhäuschen, aus dem ein Weihnachtsmann herauschaute. In der Dunkelheit war es ein schöner Anblick, der viele Einwohner und Besucher der Stadt erfreute. Viele Lychener Bürger schmückten auch ihre Wohnungen, Häuser und Vorgärten sehr weihnachtlich mit Schwibbbögen und Lichterketten. Sehr dekorativ wirkte ein Garten in der Kienofenpromenade, in dem ein beleuchteter Stern weit über den Stadtsee strahlte.

Gudrun und Wilhelm Zebitz

Die Bahnlinie Britz-Templin-Fürstenberg

Die Nebenstrecke von Britz nach dem damals zu Mecklenburg gehörenden Fürstenberg, mit der Lychen seinen Bahnanschluss erhielt, wurde 1898 und 1899 in Betrieb genommen.

Auch diese Bahnlinie hat eine bewegte und interessante Geschichte, über die in diesem Artikel berichtet werden soll.

Bereits vor der Eröffnung der Bahnlinie Strecke Löwenberg – Templin – Prenzlau am 1. Mai 1888 gab es Bestrebungen, eine Bahnlinie durch die nordwestliche Uckermark mit Anschluss an das Großherzogtum Mecklenburg – Strelitz zu schaffen. Dabei sollte die Schorfheide mit einbezogen werden. Es wurden verschiedene Streckenführungen geplant und diskutiert. Unter anderem Streckenführungen, die nördlich an Lychen vorbeigehend direkt nach Alt Strelitz führen sollten. Alle diese frühen Vorhaben scheiterten an der Finanzierung.

Unternehmer und einflussreiche Bürger von Joachimsthal setzten sich jedoch weiterhin für einen Bahnanschluss ein. Man gewann weitere Mitstreiter und setzte sich mit vereinten Kräften für eine Bahnstation Britz an der Strecke Berlin – Stettin ein. Erste Anträge scheiterten. Erst nach Einflussnahme des Kaisers richtete die Berlin – Stettiner Eisenbahngesellschaft 1875 dort einen Haltepunkt ein. Der Zuspruch, den der Haltepunkt Britz erfuhr, führte bereits 1876 zur Umwandlung in eine „definitive Station“. Weiter ging es dann 1884 mit einer beschränkten Abfertigungsbefugnis für den Güterverkehr. Nachdem die Kaiserliche Reichspost aktiv geworden war, richteten auch private Fuhrunternehmer Zubringerdienste für Personen, Gepäck und Stückgut von und nach Joachimsthal und die umliegenden Ortschaften ein. Der Erfolg ließ schnell den Wunsch nach weiteren Verbindungen erwachsen. Am 18. Februar 1893 fand im Joachimsthaler Hotel „Zum Kurfürsten“ eine Versammlung von Eisenbahninteressenten statt.

Eingeladen wurde mit dem Titel „Bau einer Eisenbahn-Sekundärbahn von Alt Strelitz, Lychen, Templin, Ringenwalde, Joachimsthal



Bahnhof Hohen Lychen um 1915.



Bahnhof Lychen um 1915.



Bahnhof Himmelfort um 1915.



Bahnhof Fürstenberg um 1915.

nach Britz / Eberswalde“. Bereits zwei Tage zuvor hatten die Templiner Stadtverordneten sich für diese Trassenführung ausgesprochen. Bei der beschriebenen Zusammenkunft wurde ein Eisenbahnkomitee gegründet, dessen Vorsitz Graf Saldern-Ahlimb auf Ringenwalde übernahm, als Stellvertreter wurde Rittergutsbesitzer von Wedell-Parlow auf Parlow bei Joachimsthal bestimmt. Federführend wirkte als größte beteiligte Kommune

die Kreisstadt Templin. Das Eisenbahnkomitee, dem es oblag, die Finanzierung, die Bereitstellung von Grund und Boden, Details der Streckenführung und die Ausführung, Schmal- oder Normalspur zu klären, muss, das lässt der Zeitplan erkennen, zielstrebig gearbeitet haben. So wurde offenbar nicht gezögert, sich für die Normalspur zu entscheiden. Pläne, die Bahn in Angermünde anzubinden wurden ebenfalls schnell aufgegeben. Die

Entscheidung musste zwischen Britz und Eberswalde getroffen werden. Die Vertreter der Stadt Eberswalde plädierten für einen direkten Anschluss an Eberswalde. Aus Kostengründen wurde dann aber doch Britz als Anschlusspunkt gewählt.

Am 5. Januar 1895 meldete die Stadt Templin den Abschluss der allgemeinen Arbeiten, Planungen und Vermessungen. Der zu erstellende Kostenvoranschlag betrug 5 128 000 Mark. Die Konzession wurde mit dem preußischen Gesetz vom 3. Juli 1896 erteilt. Damit konnte der Bau der Bahn im Sommer 1897 beginnen. Die Ausführung wurde der Baufirma Polenski & Zöllner aus Driesen übertragen. Mit etwa 400 Beschäftigten, darunter auch Arbeiter aus Italien, Polen, Russland und Ungarn, wurden die Arbeiten bewältigt. Der Stundenlohn betrug 25 - 28 Pfennige.

Bereits im November 1897 konnten die Erdarbeiten für den ersten Abschnitt abgeschlossen werden. Der erste Abschnitt Britz-Joachimsthal wurde am 1. Juli 1898 eröffnet. Bereits am 15. Dezember 1898 fuhren die Züge dann bis Templin. Am 16. August 1899 war es dann soweit, die Züge fuhren durchgängig bis Fürstenberg und somit hatten auch Lychen und Himmelfort einen Bahnanschluss. Es ging also recht schnell voran, vor allem, wenn man berücksichtigt, dass an die heute vorhandenen Maschinen, Bagger, Lastkraftwagen noch nicht zu denken war. Nach der Überlieferung älterer Lychener hat es besondere Probleme bei der Aufschüttung des Bahndammes zwischen der Schlußstraße und der Eisenbahnbrücke gegeben. Der Untergrund war morastig und der aufgeschüttete Sand verschwand immer wieder wie im sprichwörtlichen Fass ohne Boden. Auch die ersten Belastungsversuche sollen abgebrochen worden sein, weil die Lokomotive sich bedenklich neigte und umzustürzen drohte.

Die Bahnstrecke Britz – Fürstenberg war keineswegs ein unbedeutendes Bimmelbähnle und so soll in einer weiteren Folge über ihre Eigenheiten berichtet werden.

Klaus Dickow

Freizeitkarte für Naturpark Stechlin-Ruppiner Land

Der Landesbetrieb für Landesvermessung und Geobasisinformation Brandenburg (LGB) hat in Zusammenarbeit mit der Naturparkverwaltung und zahlreichen Touristikern der Region in sorgfältiger Kleinarbeit die Freizeitkarte für den Natur-

park Stechlin-Ruppiner Land vorbereitet. Der Besucher hält damit erstmals ein zusammenhängendes Kartenwerk für das Gebiet des Naturparks mit touristischen Informationen in der Hand.

Die zweiteilige Karte (Nord-

und Südteil) hat den Maßstab 1:50.000. Sie ordnet sich ein in die Reihe des Landesvermessungsbetriebs mit Freizeitkarten zu allen 15 Großschutzgebieten Brandenburgs. Für den Naturpark Uckermärkische Seen erschien bereits im vergangenen Jahr eine zweiteilige Freizeitkarte (die NLZ berichtete).

Die neue Karte zeigt mit Rheinsberg, Fürstenberg/Havel, Wessenberg und Mirow touristisch besonders attraktive Orte. Schutzgebietsübergreifend wird auch der westliche Teil des Naturparks Uckermärkische Seen

fast bis nach Lychen heran dargestellt. Neuruppin, Gransee, Lindow, Liebenwalde und Zehdenick werden im Südteil vorgestellt.

Die redaktionell gestaltete Rückseite bietet neben Informationen zu Natur und Landschaft sowie interessanten Orten auch Stadtpläne, einen Nahverkehrsplan, Serviceadressen und so manchen Insidertipp, Wander- und Radempfehlungen oder Hinweise zu Denkmälern, Museen und Ausstellungen.

Die neue Karte ist im Set (beide Teile) für 8 Euro oder einzeln für je 5 Euro beim Kundenservice der LGB (Tel. 0331/884416123, bei den lokalen Tourismusinformatoren und im gut sortierten Buchhandel erhältlich).

Dr. Mario Schrumpp

Wer fragte was?

Stadtverordnetenversammlung (SVV) am 08.01.2007?

Wenn dieser Beitrag Ihnen lieber Leser, wie die unmittelbare Fortsetzung der SVV vom 18.12.06 vorkommt, so liegt das zum einen daran, dass tatsächlich nur 3 Kalenderwochen vergangen sind und zum anderen, dass die fragenden Bürger von 2006 auch die fragenden Bürger von 2007 waren und als solche konsequent die Beantwortung ihrer Fragen einforderten.

Da der Bericht des Bürgermeisters (BM) ausfiel, (Urlaub) fragte bei den ANFRAGEN DER BÜRGER Frau Schöntag im Auftrag der engagierten Lehrerschaft der Gesamtschule nach,

1. was aus ihrem Vorschlag zur Teilanierung des maroden Schulgebäudes geworden sei? und
2. ob das für den 20.12. angekündigte Treffen mit dem Vorsitz. des Kreistages stattgefunden hätte?

In Vertretung des BM antwortete Frau Eveline Wienold. Sie bestätigte die Prüfung des Kompromissvorschlages, gab aber nach erfolgter Begehung des Schulgebäudes mit einem Brandschutzverantwortlichen zu bedenken, dass im „Lehrerkonzept“ die brandschutztechnischen Gesichtspunkte nicht berücksichtigt sind.

Die beabsichtigte Zusammenkunft beim Kreis fand nicht statt. Sie wurde auf den 16.01.07 verschoben.

Herr Eberhard Schween machte beharrlich deutlich, wie wichtig ihm die Lösung des von ihm auf der letzten SVV vorgetragenen Problems ist. Nicht ohne Emotionen fragte er die Abgeordneten nach ihren Bemühungen. Er selbst hatte sich wegen der in Aussicht gestellten Ampel in

Eberswalde erkundigt und erfahren, dass das Aufstellen einer Ampel sehr fraglich sei. Herr Wolfram Kusatz als Bauamtsleiter versuchte zu erklären, dass die Entscheidung nicht bei der Stadt, sondern beim Straßenbaulasträger liege.

Das Resümee von Herrn Schween klang traurig, als er meinte die Verwaltung und die Betroffenen kämen in dieser Frage nicht zusammen.

Da erschien die Wortmeldung vom Abgeordneten Müller (CDU) konstruktiv. Er meinte, die Notwendigkeit der Kettenöffnung sei unbestritten und die Stadt sollte alle Beteiligten einladen, um „Nägel mit Köpfen“ zu machen. Frau Wienold stimmte dem zu.

Herr Schween hatte noch eine kritische Anmerkung zur Sicherung des Schulstandortes Lychen. Er meinte, sich für die Schule in Lychen auszusprechen, aber das eigene Kind nach Templin zu schicken, sei ein Widerspruch. Die Meinungssäußerung wurde zur Kenntnis genommen.

Bei den ANFRAGEN DER ABGEORDNETEN fragte Herr Wilfried Herwig (CDU), nach der Ursache für die fehlgeschlagene Entsorgung der gelben Säcke im neuen Jahr. Frau Wienold erklärte, dass eine neue Entsorgungsfirma tätig sei und diese würde Mülltonnen und gelbe Säcke an einem Tag entsorgen, was die Mehrheit der Bürger aber nicht wusste... Es wurde überlegt, dem Landkreis die durch den Einsatz des Bauhofes entstandenen Kosten in Rechnung zu stellen.

E. Schumacher

Was macht der Weihnachtsmann am Heiligen Abend?

Jeder der in der Vorweihnachtszeit in Richtung Hohenlychen gelaufen oder gefahren ist, hat sich über das geschmückte Floß des Lychener Flößervereins gefreut. Und diesmal gab uns auch der Weihnachtsmann die Ehre und



schaute aus seiner Hütte auf den Angelberg.

Am Heiligen Abend bekamen wir nun die Nachricht, daß sich der Weihnachtsmann auf den Weg gemacht hat, um Geschenke zu verteilen, denn seine Hütte war leer.

Wir wissen ja, dass der Weihnachtsmann in der Heiligen Nacht viel zu tun hat, aber warum der plötzliche Aufbruch ohne eine Nachricht?

Ein großes Rätselraten begann, denn keiner wusste, wo der rote Mann abgeblieben war. Ein Suchtrupp rückte aus.

Wurde er von seinem Schlitten

und seinen Rentieren abgeholt oder hatte er versucht, an Land zu schwimmen?

Niemand wusste einen Rat. Tage lang machten wir uns Sorgen um den alten Mann, denn auch keine SMS oder Anruf kamen von ihm.

Dann die traurige Nachricht, er wurde gesichtet, er muß beim Geschenke verteilen aus seinem Schlitten gefallen sein und wo ist er gelandet, auf dem Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz. Leider ging es ihm nicht so gut und wir hoffen, dass er sich bis zum nächsten Weihnachtsfest wieder erholt hat und dann einfach einen Flößer bittet, ihm beim Geschenke verteilen zu helfen, damit er nicht wieder abstürzt.

**Ein Schelm,
wer Böses dabei denkt!**

Birgit Bölkow - Bott

Steinerne Zeitzeugen im Boitzenburger Land

Parallel zur nutzungsbedingten Umgestaltung der Landschaft ging auch eine bewusste künstlerische Gestaltung mit den vorhandenen Materialien wie Holz oder Stein einher; anfangs eher sporadisch und punktuell, mit der kulturellen Höherentwicklung gezielter und großräumiger. Wichtige Landmarken wie Berge, Kirchtürme oder Burgen wurden durch markante Wegweiser ergänzt. Waren sie aus Stein gearbeitet, überdauerten sie Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende. So gibt es in Süddeutschland Wegweiser aus der Römerzeit, die bereits 2000 Jahre alt sind. Zwar nicht so alt, dafür aber sehr zahlreich sind Landschaft gestaltende Steine in der ehemaligen Grafschaft Boitzenburg. Nachdem Peter Joseph Lenné 1827 in Boitzenburg tätig war, wurden die meisten der heute



Der Erzählung nach wurde der Forstmeister Ludwig Schmidt im Jahre 1905 an dieser Stelle von einem Wilderer erschossen.

noch vorhandenen Steine aufgestellt. Ganz verschieden, je nach Zeitgeschmack, wurden die Steine gestaltet. Einige wurden direkt

mit Inschriften versehen, andere mit eisernen Tafeln oder mit Bildnissen aus Messing oder Bronze. Jedoch auch ohne Beschriftung

tragen einige Steine Namen. Sehr verschieden sind auch die Widmungen. So ist der Großteil der Steine Personen gewidmet. Aber auch Ereignisse, Tiere sowie ein Verein sind mit Steinen bedacht worden. Dazu gibt es Wegweiser und Grenzsteine. Bei einigen Steinen ist die Bedeutung nicht eindeutig oder völlig unbekannt. Die Standorte haben sich bei einigen Steinen seit 1945 verändert. Teilweise sogar mehrfach, wodurch auch der Sinn der Steinsetzung verloren ging. Viele Steine haben in der Zeit von 1945-1989 sehr gelitten. So wurden Inschriften bis zur Unlesbarkeit zerschlagen. Metalltafeln entfernt, Steine mit Erde überschüttet oder ganz entfernt.

**Arno Schimmelpfennig
Boitzenburg**

Steine und Fossilien sammeln – ein faszinierendes Hobby

Wer mit offenen Augen durch unsere abwechslungsreiche Landschaft wandert, dem fällt der Reichtum an Steinen auf. Von den Bauern im Frühjahr von den Feldern abgesammelt und an den Feldrainen zu Lesesteinhaufen aufgetürmt, finden sich immer wieder Menschen, die einen besonders schönen Stein aufsammeln und mit nach Hause nehmen.

Wer freut sich nicht, wenn er einen „Hühnergott“, einen Feuerstein mit einer Durchbohrung, findet. Als Amulett um den Hals getragen, soll er Glück bringen. Wer besonders aufmerksam die Gesteine betrachtet, bemerkt vielleicht Spuren vergangenen Lebens (auch Fossilien genannt) auf und in den Gesteinen. Bei solchen Funden tun sich dann mit der Zeit Fragen auf.

Was sind das für Gesteine? Wo kommen sie her? Was sind das für Tiere oder Pflanzen gewesen, deren versteinerte Reste ich hier sehe?

Große Teile Europas waren in den vergangenen Jahrmillionen der Erde von Meeren bedeckt. Auf ihrem Grunde haben sich Sande,

Tone und Kalke als Verwitterungsprodukte der Festländer als sogenannte Sedimentgesteine abgesetzt. Diese, mit ihren versteinerten Resten von Pflanzen und Tieren sind wichtige Zeugen. Sie können Auskunft geben über ihre Entstehungsbedingungen und die ehemaligen Verteilungen von Land und Meer. In der letzten Periode der Erdgeschichte, dem Pleistozän, bedeckten mächtige Eismassen auf der nördlichen Halbkugel der Erde weite Gebiete Europas. Sie gingen von polnahen Landgebieten Skandinaviens und Russlands aus und drangen im Laufe von Jahrtausenden weit südlich vor, in Europa bis an den Rand der Mittelgebirge. Die Dicke des Eispanzers betrug im Norden etwa 2500 m, in unserem Gebiet etwa 1000 m.

Auf seinem Weg nach Süden nahm das Eis Gesteine von den überfahrenen Gebieten auf, die, sofern sie nicht zerrieben wurden, nach dem Abschmelzen der Gletscher in den Grund- und Endmoränen erhalten geblieben sind. Nach deren Verwitterung treten die Gesteine dann zu Tage. Die Mehrzahl der in unserer Region

auf tretenden Gesteine stammt ursprünglich aus Skandinavien und dem Ostseeraum. Sie werden als „Geschiebe“ oder „Erratika“ bezeichnet, große Blöcke heißen „Findlinge“ (z.B. der Verlobungsstein in Boitzenburg und der Findling am Südufer des Großen Küstrinsees). Geschiebe sind wertvolle Dokumente der Erdgeschichte, deren Stoffbestand (Minerale und Fossilien) und Struktur ihre Bildungsbedingungen, Altersstellung und Herkunftsgebiet zu rekonstruieren ermöglichen.

Die meisten Sammler richten ihre Aufmerksamkeit auf Geschiebe mit den Versteinerungen von Pflanzen und Tieren. Diese Fossilien findet man ausschließlich in den Sedimentgesteinen, wie zum Beispiel Kalkstein und Sandstein. Der Sammler lernt sehr schnell, die Sedimentgesteine von den kristallinen Geschieben wie Granit, Porphyrt und Gneis zu unterscheiden. An den Stränden der Ostsee, in den Lesesteinhaufen der Felder und in den Kiesgruben kann man eine Reise in die Erdgeschichte unternehmen. Mit Glück und Ausdauer findet der

Sammler Fossilien aus allen erdgeschichtlichen Epochen. Viele der fossilisierten Tiere lebten z.B. im Meer des Ordoviziums (vor etwa 495 Mill. Jahren), andere wiederum im Meer des Oligozän (vor etwa 33 Mill. Jahren).

In unserer näheren Umgebung gibt es eine Reihe von Kiesgruben, die z.T. auch noch in Betrieb sind, wo das Sammeln von Fossilien möglich ist. Viele Eigentümer bzw. Betreiber geben Sammlern gern die Erlaubnis zum Betreten der Kiesabbau.

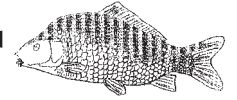
Für Interessierte, die sich näher mit dem Sammeln und dem Bestimmen von Gesteinen und Fossilien befassen möchten stehe ich gern mit Rat und Tat zur Verfügung.

**Olaf Jentzsch
Lychen**

Die Ausstellung von Herrn Arno Schimmelpfennig (Fotografie) und Herrn Olaf Jentzsch (Gesteinssammlung) ist bis Ende Februar in der Naturparkverwaltung, Zehdenicker Str. 1 zu sehen.

Mo. - Fr. von 8.00 - 16.00 Uhr

Fische der Lychener Gewässer



In der Ausgabe im Mai 2001 wurde begonnen die Fische der Lychener Gewässer vorzustellen. Insgesamt waren es 34 Fischarten, über die bis März 2006 berichtet wurde. Eine Fischart fehlt noch, aber dazu später. Angefangen wurde damals mit dem Hecht. Was gibt es Neues über Hechte in Lychen zu berichten? Der damalige Angelrekord, es wurde im Dezember 2000 ein Hecht von 14,5 kg gefangen, ist gebrochen. 15,5 kg brachte ein im Aalsee geangelter Hecht auf die Waage. Jedes Frühjahr werden in Lychen weiterhin Hechte erbrütet und ausgesetzt. Es hat schon seinen Grund, dass man beim Hoch- oder Runterfahren des Angelberges auf dem Oberpfuhl einen und meist sogar mehrere Angelboote sehen kann. In den Ausgaben Juli und September 2001 wurde der Aal vorgestellt. Aalbesatz erfolgt weiterhin jedes Jahr, die Kormorane werden aber auch nicht weniger. Wels und Zwergwels waren 2002 im Januar und März an der Reihe. Unser Rekordfang, ein Wels von 43 kg im Jahre 1990 wurde noch nicht überboten. Der Bestand an Welsen ist aber größer geworden. Ab und zu werden jetzt handlange Jungwelse in den Reusen gefangen, und natürlich wieder zurückgesetzt. Auch große gehen ins Netz, so Ende 2006, beim Zugnetzfang zwei Stück, 17 und 20 kg schwer. Nach wie vor werden Welse unter 10 kg nicht mitgenommen, sondern wandern zurück in die Freiheit. Zwergwelse sind in den letzten Jahren in den Lychener Gewässern nicht aufgetaucht. Ordnung muß sein, und so werden von der Wissenschaft die Fische, wie auch alle anderen Tiere und Pflanzen irgendwie eingeordnet. Hier in Lychen kommen zwei Klassen von Fischen vor. Einmal die Klasse der Rundmäuler, und dazu zählt das Bachneunauge, genau der Fisch, der in dieser Artikelserie noch nicht vorgestellt wurde, sowie die Klasse der Knochenfische, zu der alle anderen Fischarten gehören. Die Klasse wird unterteilt nach Familien. Bei einigen Familien kommt hier nur eine Art vor. Zum Beispiel beim Hecht und Aal. Aber auch beim Stint, der Schmerle und der Quappe haben wir nur eine Art in der Familie. Beim

Stint heißt die Familie auch Stinte. Quappen gehören zur Familie der Schellfische, sie sind der einzigste dorschartige Fisch im Süßwasser. Die Schmerle ist in die Familie der Plattschmerlen eingeordnet. Bei einigen Fischarten unserer Lychener Gewässer kommen auch zwei Arten in der übergeordneten Familie vor. So beim Wels und Zwergwels, die zur Familie der Welse zählen. Die Kleine Maräne und die Große Maräne gehören zur Familie der Renken und der Dreistachlige Stichling und sein kleinerer Bruder, der Zwergstichling, oder auch Neunstachlige Stichling gehören der Familie der Stichlinge an. Stichlinge sind übrigens mit den Seepferdchen verwandt. Noch eine Fischfamilie bei uns hat zwei Arten. Die Familie der Schmerlen mit den Arten Steinbeißer und Schlammpeitzger. Warum nun die Art Schmerle zu den Plattschmerlen gezählt wird und Steinbeißer und Schlammpeitzger Schmerlen sind, müssen die Wissenschaftler wissen, denn die haben sich ja diese Nomenklatur ausgedacht, und zwar erst 1997. Übrigens hat sich

der Bestand des Steinbeißers in beachtlichem Umfang vergrößert. Waren sie noch vor 10 Jahren relativ selten, so findet man jetzt Stellen in geeigneten Gewässern, zum Beispiel dem Wurlsee, wo sie zu Hunderten vorkommen. Eine Familie mit drei Vertretern ist die Familie der Barsche. Der Zander, der Kaulbarsch und der Barsch sind verwandt. Nun zur größten Fischfamilie, zu den Karpfenfischen. Natürlich als erster der Karpfen. Wurde in Novemberartikel 2004 noch geschrieben, dass von den Lychener Fischern Karpfen bis 20 kg Körpermasse gefangen werden, so wissen wir es jetzt genauer. Glatt 22 kg brachte der bisher schwerste auf die Waage. Im letzten Jahr soll ein Angler in der Gegend von Pasewalk einen Karpfen von fast 39 kg geangelt haben, und damit einen neuen deutschen Rekord aufgestellt haben. Ein wohl-schmeckender Karpfenfisch, die Schleie nimmt erfreulicherweise in ihrem Bestand zu. Weitere zur Familie gehörende Arten sind Plötze, Rotfeder, Blei und Güster. Diese vier sind sicher nach wie vor die men-

genmäßig am meisten auftretenden Arten. Sehr selten dagegen, und nur als Einzelfänge zu verzeichnen sind Aland und Rapfen, wogegen der Döbel im Küstrinbach doch relativ häufig vorkommt. Karauschen und Giebel findet man auch nicht all zu oft. Die vier kleineren Vertreter der Karpfenfische fühlen sich auch weiterhin in den Lychener Seen wohl. Es sind der Bitterling, der Gründling, das Moderlieschen und der Uckelei, wobei es den Anschein hat, dass der Bestand des Uckeleis rückläufig ist. Die letzten drei Karpfenartigen, die genau wie der Zwergwels keine einheimischen Fische sind, sind der Silberkarpfen, der Marmorkarpfen und der Amur- oder Graskarpfen. Vorgestellt wurden die drei in der Märzausgabe 2006 der NLZ. Im ganzen Reigen der Fische, die unsere Lychener Gewässer bevölkern, fehlt jetzt nur noch das Bachneunauge. Dazu und zu einigen anderen Fischen sowie auch zu kuriosen Fängen von Fischen und anderem Getier wird in einem folgenden Beitrag berichtet.

Chr. Blank

Ergänzungen zum Artikel über Gustav Metscher in der Nr. 123 v. 30.11.2006

Über den Artikel habe ich mich sehr gefreut. Denn schon lange vermisste ich persönliche Angaben zum verdienstvollen Heimatforscher Gustav Metscher, der mir beim Durchblättern der alten Templiner Heimatkalender immer wieder begegnete. Ergänzen kann ich einige Passagen des Artikels noch aus meiner Kenntnis der damaligen Himmelpforter Verhältnisse. Der Vorgänger von Pfarrer Richtmann in Himmelpfort ist nicht im Krieg gefallen, sondern musste die Pfarrstelle auf Befehl des Konsistoriums wechseln. Pfarrer Ulbrich gehörte zusammen mit dem Pfarrer Schramm in Bredereiche (später Superintendent in Templin) der Bekennenden Kirche an, die gegen die Deutschen Christen kämpfte. Aus irgendwelchen Gründen wurde er nicht eingezogen. Er wird als ein sehr hölzern und steif wirkender Mann beschrieben, der sicher nur mit Schwierigkeiten im täglichen

Leben zurecht kam. Seine Frau soll dagegen sehr temperamentvoll und warmherzig gewesen sein, die der Musik sehr zugetan war. Das Ehepaar hatte keine Kinder. Sie verliebte sich in einen SS-Offizier, der im ehemaligen Hotel am Eichberg zur Erholung war. Der einstige Besitzer, der Jude Michaelis, hatte es seiner Haushälterin überlassen müssen, die „arisch“ war. Die verkaufte es sehr schnell weiter an einen Lychener Hotelier. Nach den damaligen strengen Moralgesetzen wurde der Pfarrer Ulrich zwangsversetzt. Er soll später bei Fürstenwalde noch gesehen worden sein. Das Ehepaar blieb trotz der Krise zusammen. Pfarrer Richtmann wurde sein Nachfolger. Er war kurz vorher aus dem KZ Sachsenhausen entlassen worden. Irgendein Gönner hatte das bei dem „Reichsführer der SS“, Heinrich Himmler, durchsetzen können. Er war fast blind, was natürlich seinen Dienst sehr behinderte.

Die Predigten lernte er auswendig. Die Kirchenbücher führte z.B. Frau Gertrude Pickert, die spätere Organistin und Katechetin, die mir voller Stolz erzählte, dass sie in Lychen die Schule besuchte. Sicher hat die starke Sehbehinderung auch mit dazu geführt, dass man Pf. Richtmann für nicht sehr geeignet ansah, die Schulaufsicht zu führen. Schon die Fahrt nach Lychen muss für ihn bei den damaligen Verhältnissen eine kleine Weltreise gewesen sein. Richtig scheint aber zu sein, dass Gustav Metscher keine kaiserlichen Verhältnisse in Lychen wiederhaben wollte, wo die Pfarrer fast automatisch auch die Schulaufsicht inne hatten. Ich finde, dass die Nennung dieser Fakten durchaus keine Belastung für die Kirche darstellt, sondern zeigt, wie kompliziert auch die Ehen von Pfarrern sein können. Das alles berichteten mir mehrere Zeitzeugen, die ich für zuverlässig halte.

E. Köhler, Pfarrer i. R.

Krankenhaus Fürstenberg im Schloss

Das in den Jahren 1741 bis 1752 erbaute Schloss Fürstenberg diente nur 14 Jahre als Wohnsitz der verwitweten mecklenburgischen Herzogin Dorothea Sophia. Danach hatte es eine wechselvolle Geschichte, war Wohnsitz von Bediensteten, Lazarett in beiden Weltkriegen und dazwischen ein Sanatorium des Baron von Gebattel. Hier soll kurz die fast 40jährige medizinische Nutzung des Gebäudes nach dem Ende des 2. Weltkrieges skizziert werden.



Ab 1945 diente das Schloss den sowjetischen Truppen als Schule für die Offizierskinder einschließlich Internat. Ein Krankenhaus für die Fürstenberger gab es schon in den 30er Jahren in den Räumlichkeiten des heutigen Forstmuseums, der früheren Kinderkrippe Rathenau-(Luise-)Straße. Diese Einrichtung wurde auch nach 1945 weiter genutzt, zusätzlich soll sich im Hause der heutigen Luise- (Moltke-, Breitscheid) Straße 1 vorübergehend eine „Typhus-Station“ befunden haben. Der legendäre Chirurg Dr. Wilhelm war es dann, der nach dem Auszug der sowjetischen Schule 1952 die Nutzung des Schlosses als eines der drei im späteren Kreis Gransee bestehenden Krankenhäuser einleitete. Das Haus musste u.a. mit Einrichtungen wie Labor, Röntgen, Wäscherei, Fahrzeugpark usw. ausgestattet werden. Im neuen Krankenhaus waren dann die Fachrichtungen Chirurgie mit Geburtshilfe (bis 1967), Innere Medizin sowie Kinderheilkunde (ab 1968) vertreten. Namen wie der schon erwähnte Dr. Wilhelm, Dr. Kindt, Dr. Israel, Dr. Schwarz, Dr. Allewelt, Dr. Buchholz, Dr. Walter Weber und Dr. Töpfer stehen hier für die rund um die Uhr abgesicherten Fachabteilungen.

Eine Reihe von Fachärzten wurde hier ausgebildet. Dem Krankenhaus angegliedert war eine von ansässigen und auswärtigen Fachärzten betreute Poliklinik, in der Sprechstunden der Allgemeinmedizin, der Inneren Medizin, der Chirurgie, der Kinderheilkunde mit Mütterberatung, der Frauenheilkunde mit Schwangerschaftsberatung, sowie Augen-, HNO-, orthopädische und hautärztliche Konsultationen angeboten wurden. Namen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) wie Dr. Born, Dr. Dan-

nehl, Dr. Krauß, Dr. Thein, Frau Dr. Grossmann, Frau Dr. Abraham, Dr. Richter, Dr. Müller, Frau Dr. Weber, Dr. Lettow und Frau Dr. Kussatz sind hier zu nennen. Die heute viel zitierte, medizinisch und ökonomisch sinnvolle Einheit von ambulanter und stationärer Medizin wurde bereits über Jahrzehnte praktiziert.

Ungünstig und unökonomisch wirkte sich dagegen die Tatsache aus, dass es im ehemaligen Kreis Gransee (bis zu 49 000 Einwohner) nicht gelang, ein einheitliches zentrales Kreiskrankenhaus mit allen Abteilungen der Grundversorgung „unter einem Dach“ zu schaffen.

Eine 1966/67 eingeleitete „Umstrukturierung“ blieb Stückwerk, weil danach aus vorwiegend subjektiven Gründen weiterhin mehrfach besetzte Fachabteilungen an den Standorten Zehdenick, Gransee und Fürstenberg bestanden. So gab es im Kreis 3 Labor- und Röntgen-Abteilungen, eine fachlich nicht vertretbare Trennung von Geburtshilfe und Kinderheilkunde und vieles andere mehr. Nicht unerwähnt müssen auch die fast täglich durch die Krankenhausleitungen zu bewältigenden Schwierigkeiten bei der Anwerbung von Personal, Organisation von Wohnraum, Geräte-, Wäsche-, und

Kohlenbeschaffung, der Einsatz bei nicht vorhersehbaren Havarien etc. bleiben.

Das Krankenhaus Fürstenberg mit zuletzt reduzierter Bettenzahl wurde im Juni 1991 geschlossen. Der Landesausschuss für Innere Mission eröffnete im Oktober 1992 in den Räumlichkeiten ein Seniorenheim, in dem auch ein Teil des mittleren medizinischen Personals eine Anstellung fand. Im November 2004 zog die Einrichtung in einen Neubau in der Rheinsberger Straße um. Für die Immobilie wurde ein neuer „Schlossherr gesucht“ und schließlich gefunden. Ein neues Kapitel für das Schloss Fürstenberg soll mit der Umgestaltung zu einem Ferien- und Wellnesshotel beginnen.

Dr. med. Töpfer, Fürstenberg

Dieser Artikel wurde für den Almanach 2007 – Geschichten und Erlebnisse in und um Fürstenberg/Havel – konzipiert.

(Der Autor bedankt sich herzlich bei Zeitzeugen, stellvertretend beim 85jährigen, am Chiemsee lebenden Dr. Kind)

Gedanken zur Jahreslosung 2007

Gott spricht: „Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?“ Jes.43,19a

Diese Jahreslosung ist ein hoffnungsvoller Text aus der Bibel. Und Hoffnung ist genau das, was wir immer wieder neu brauchen. Eine zarte Pflanze ist die Hoffnung, wir sagen auch: „Grün ist die Hoffnung.“ Viele Menschen erleben das Scheitern ihrer Hoffnung. Es fällt ihnen schwer, noch an etwas zu glauben. Waren Sie schon einmal ohne Hoffnung, nur einen Tag?

Kirchliche Mitarbeiter sollen engagiert arbeiten, aber irgendwann bleiben sie in Hoffnungslosigkeit stecken. Die Menschen, die sie erreichen wollen, ziehen sich lieber in ihr Privatleben zurück. Sie lassen sich nicht von Gott begeistern. Auch die christliche Gemeinde lebt ohne sichtbares Engagement. Gibt die Kirche den Menschen noch Hoffnung? Tatsache ist, dass jeder Mensch angewiesen ist auf Hoff-

nung, jeder Mensch braucht etwas, was ihn über das Alltägliche hinweg antreibt, was ihn bewegt, ihn die nächsten Schritte gehen lässt. Aber worauf hoffen wir? Vielleicht, dass wir auf einen Menschen treffen, der uns wirklich lieb hat. Kann unsere Kirche noch Hoffnung geben? Hoffnung beginnt, wenn ich das Vorhandene nicht als letztendlich hinnehme, wenn ich leide an den bestehenden Verhältnissen. Hoffnung wird wirksam, wenn sich meine Sehnsucht in Aktion verwandelt. Es gibt Menschen, die setzen ihre Hoffnung auf den Glauben an Gott. Er sagt uns durch seinen Propheten Jesaja auch heute noch: „Ich will Neues schaffen, es wächst schon, ihr seht es nur noch nicht!“ Dieses Wort gibt mir Hoffnung für das neue Jahr. Es wächst auch in Lychen etwas, was Kirche und Glauben angeht. Große Christenlehregruppen zeugen davon. Helfen wir dem unsichtbaren Gärtner, dieses Pflänzchen Hoffnung zu

hüten, dass es nicht zertreten wird, dass kein Sturm kommt und es umknickt und begießen wir es mit unserem Einsatz!

Dann kann aus unserem zarten Pflänzchen Kirche ein Hoffungsbaum werden.

Bettina Wegner schreibt, was für sie Hoffnung ist:

eine immer offene Haustür,
ein Garten ohne Zaun,
eine Liebe ohne Anspruch,
eine Straße ohne Autos,
ein Lehrer ohne Tadel,
eine Schule ohne Zeugnis,
eine Wiese nur für Kinder,
ein Gefängnis ohne Gitter,
eine Kneipe ohne Schankschluss,
ein Chemiewerk ohne Giftstoff,
eine Stadt ohne Selbstmord,
eine Klinik gegen Trauer,
ein Alter voller Lust,
und ich ohne Angst.

**Ein hoffnungsvolles Jahr 2007
wünscht ihnen
Marianne Stechbart.**



Pannwitz-Grundschule

RÜCKBLICK

Eine Reminiszenz auf Höhepunkte zum Jahresende 2006

Erinnerungen an die Erlebnisse von Mitwirkenden und Mitgliedern der Schreibwerkstatt

Vorlesewettbewerb der 6. Klasse

Am 12.12.2006 fand in der Pannwitz-Grundschule der Vorlesewettbewerb statt. Hierfür musste erst einmal innerhalb der Klasse ausgewertet werden, welche fünf Kinder teilnehmen sollten. Die Schüler der 6. Klasse hatten sich hierauf gut vorbereitet. Jeder stellte sein Buch vor, und unsere Deutschlehrerin Frau Karl konnte schon einmal überlegen, wer in Frage kommen würde. Bei diesem Vorentscheid sowie auch beim eigentlichen Vorlesewettbewerb konnte man Pluspunkte sammeln, indem man z.B. Dialoge vorlas. Hierbei konnte man sein Lesetalent unter Beweis stellen. Zu den fünf Kindern, die schließlich ausgesucht wurden,

gehörten Laura Thum, Anja Dörn, Tim Haarseim, Michaela Klöß und auch ich. Um ca. 8.00 Uhr gingen wir in unsere Aula, in der schon die Jury wartete. Wir waren alle sehr aufgeregt, aber als alle so nacheinander aufgerufen wurden, legte sich das. Die Jury bestand aus Frau Mante und Frau Kristandt, die beide ehemalige Lehrerinnen der Pannwitz-Grundschule sind, Frau Pophal, die Bibliothekarin in Lychen und Frau Meyer.

Zuerst sollten wir eine ca. 5 Minuten dauernde Textstelle aus einem von uns ausgesuchten Buch vorlesen. Hierbei konnten sich die Juroren schon einmal ein Bild über jeden machen. Anschließend

mussten wir aus einem Buch, das wir noch nicht kannten, eine Textstelle lesen. Hierbei konnte bewertet werden, wie gut man ungeübte Texte lesen kann. In der Zeit, in der die Jury entscheiden musste, wer der Gewinner ist, gingen wir raus zur großen Pause. Draußen auf dem Schulhof haben wir schon gerätselt, wer der Gewinner ist. Jeder hat gesagt, dass nicht er selbst, sondern irgendein anderer es sei. Wir waren alle sehr gespannt, wie sich nun die Jury entscheiden wird. Als wir reingingen in die Aula, war bei den meisten die Aufregung größer als am Anfang. Die Platzierung und somit auch den Gewinner verkündete Frau Kristandt. Den 1.

Platz belegte Laura Thum, den 2. Platz Anja Dörn, und den 3. Platz hatte ich. Ich hatte mir zwar mehr erhofft, aber ich freute mich trotzdem. Den 4. Platz hatte Michaela Klöß und den 5. Tim Haarseim. Laura Thum wird am Regionalauscheid teilnehmen. Die Preisauswahl bestand aus fünf verschiedenen Büchern. Am Schluss sagte Frau Kristandt noch im Namen aller Juroren, dass sie sich für's nächste Jahr wünsche, dass lauter vorgelesen wird. Mit diesen Worten beendete sie den Vorlesewettbewerb und schickte uns zurück in unsere Klassen.

Caroline Schilling, Klasse 6

Weihnachtszauber über Lychen

Ein Zauber zog über Lychen.

Am Freitag, dem 08.12.2006, wurde unter diesem Motto unser diesjähriges Weihnachtsprogramm aufgeführt. Eröffnet wurde dieser „Zauber“ durch ein Trompetensolo von Frank Rempt. Der Schulchor hatte mit seinem Lied „Sind die Lichter angezündet“ die Besucher in Stimmung gebracht. Nachdem die Schulleiterin Frau Lemke einige feierliche und besinnliche Worte gesprochen hatte, sangen drei Geschwisterpaare im Alter von 6-12 Jahren „Wann kommst du Weihnachtsmann?“. Wie auf Wunsch kam in diesem Moment der „bärtige Alte“ in seinem Schlitten, gezogen von einem wundersamen Pferd.

Nach dem Schulchor trugen sieben Kinder der Musikschule Fröhlich ihre Lieder auf ihren Akkorde-

ons den aufmerksamen Zuhörern vor. Es folgten verschiedene Gedichte und Lieder, u.a. von Tino Günther (einem Vorschulkind), Annika Gutsch, Tim Betzien (am Klavier) und dem Schulchor.

Bei der Country-Tanz-Darbietung merkte man: Das war es, worauf die Leute auch gewartet hatten. Das Publikum klatschte im Rhythmus mit.

Nun „jagte“ ein Höhepunkt den anderen: vom Weihnachtsspiel „Der kleine Stern“ über die Lieder des Kinderchors von Frau Stechbarth bis hin zum Auftritt des Schulorchesters.

Der Knüller des Abends jedoch war - wie jedes Jahr - die mit Spannung erwartete Aufführung des brandaktuellen Weihnachtstückes „Eine sonderbare Friedensmission“ der Theatergruppe der

Pannwitz-Grundschule unter Regie von Frau Lemke. Der tosende Beifall des gesamten Publikums war Lohn für viele Monate harten Probens. Auch ich als eine Akteurin im Stück war stolz, dass unsere Inszenierung, eingeschlossen

das wirkungsvolle Bühnenbild, so einen Anklang fand.

Zum Ausklang dieses gelungenen Zaubers sangen alle Anwesenden das Lied „Weihnachten, Weihnachten steht vor der Tür“.

Anna Waltrich, Klasse 5

Die Kirchengemeinde lädt ein:

29.01.07 15.30 Uhr Gemeindenachmittag

29.01.07 19.30 Uhr Gesprächskreis

26.02.07 15.30 Uhr Gemeindenachmittag

26.02.07 19.30 Uhr Gesprächskreis

02.03.07 19.30 Uhr Andacht zum Weltgebetstag, diesmal Paraguay

18.03.07 10.00Uhr Familiengottesdienst

Jeden Sonntag um 10 Uhr Gottesdienst

Neue Leiterin in der Integrationskita

Janina Friedrich aus Templin hat am 1. Oktober letzten Jahres die Leitung der Integrationskita Lychen übernommen. Unser Redaktionsmitglied, Dr. Mario Schruppf führte mit ihr folgendes Interview: **Frau Friedrich, Herzlich Willkommen in Lychen als neue Chefin der Integrationskita! Vielleicht stellen sie sich unseren Lesern kurz vor.**

Ich bin verheiratet, lebe in Templin und habe einen Sohn. Einige Jahre habe ich als Erzieherin in verschiedenen Kindergärten gearbeitet, jedoch zuletzt in einem Projekt für suchtgefährdete und verhaltensauffällige Jugendliche. Ich freue mich darüber, wieder mit Kindern arbeiten zu dürfen und bin als Leiterin der Kita auch gern Ansprechpartnerin für die Eltern. In diesem Jahr möchte ich eine Ausbildung als Heilpädagogin beginnen. In meiner Freizeit treibe ich gern Sport und lese sehr viel. Ich bin Christ und aktives Mitglied einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde.

Der kurzfristige Wechsel an der Spitze der Integrationskita hat doch die meisten Eltern überrascht und viele verunsichert. Dürfen Sie uns etwas zu den Gründen dieser Entscheidung der St. Elisabeth-Stiftung als Träger sagen?

Bitte haben sie Verständnis, dass ich mich über die Gründe hierfür nicht öffentlich äußern möchte.

Ein altes Sprichwort sagt: Neue Besen kehren gut! An welchen altbewährten Dingen wollen Sie festhalten? Was wollen Sie neu machen?

Auf jeden Fall werden wir den wöchentlichen Waldtag weiterführen. In enger Zusammenarbeit mit der Sprachtherapiepraxis unserer Stiftung in Templin wird selbstverständlich auch die spezielle Fördergruppe für sprachauffällige Kinder ausgebaut. Darüber hinaus möchte ich die Krabbelgruppe wieder aktivieren. Interessierte Eltern können sich gern an mich oder meine Kolleginnen wenden. Des weiteren plane ich den wöchentlichen Saunagang der älteren Gruppe in der kalten Jahreszeit wieder einzuführen. Das Problem



ist dabei sicherlich die Finanzierung, aber vielleicht können wir dafür einen Lychener Saunabetreiber als Sponsor gewinnen.

Ein weiterer Schwerpunkt soll zukünftig die verstärkte Elternarbeit sein. Ich möchte gern die Eltern mehr als bisher in die Arbeit der Kita einbeziehen. Das kann sowohl über den Kitaausschuss als auch über den beispielsweise fürs Frühjahr geplanten Fachtag für Eltern mit einem von den Eltern bestimmten Schwerpunktthema und einem kompetenten Fachreferenten dazu sein. Langfristig habe ich die Vision, ein Elternzentrum aufzubauen: mit Mehrgenerationentreff, um beispielsweise ältere Menschen, die selbst keine Enkel haben in die Kitaarbeit zu integrieren, aber auch um Beratungsangebote zu unterbreiten oder die Räumlichkeiten der Kita für Elterntreffs bei Bedarf mit oder auch ohne unsere Moderation zur Verfügung zu stellen.

Die Stadt Lychen verfügt z.Zt. mit der Integrationskita und der Kita Cohn-Stift über zwei Einrichtungen zur Kinderbetreuung. Die Diskussion über die Zusammenlegung an einem Standort bzw. Reduktion auf einen Träger in der Stadtverordnetenversammlung und ihren Ausschüssen hat sowohl bei den Eltern, aber auch den Mitarbeitern zur Verunsicherung geführt. In der Kita Cohn-Stift wurden bereits in einer Protestaktion Unterschriften gegen diese Planung gesammelt. Wenn Sie drei Wünsche an Lychens Abgeordnete frei hätten, was würden Sie sich wünschen?

Grundsätzlich sehe auch ich die wirtschaftlichen Probleme, die

auf die Stadt Lychen und den Landkreis Uckermark durch sinkende Kinderzahlen und steigende Betriebskosten zukommen. Ich wünsche mir, dass die Abgeordneten vor Augen haben, dass bei allen zu treffenden Entscheidungen, es um das eigene Kind oder Enkelkind gehen könnte. Im Mittelpunkt sollten immer unsere Kinder stehen! Ich wünsche mir, dass

möglichst beide Kitas mit ihrer unterschiedlichen Profilierung und der Wahlmöglichkeit für die Eltern erhalten bleiben. Um dauerhaft dieses Alternativangebot aufrecht zu erhalten, sind wir bemüht durch unser sprachtherapeutisches Kon-

zept zusätzlich Eltern aus umliegenden Gemeinden für unsere Einrichtung zu interessieren. Zur Zeit sind bereits ca. 10 „Nicht-Lychener“ Kinder mit sprachlichen Auffälligkeiten bei uns.

Die Leser der NLZ wurden in der Vergangenheit sozusagen aus erster Hand über Neuigkeiten in der Integrationskita informiert. Können sie diesen Service auch zukünftig erwarten?

Grundsätzlich werden wird als Team auch weiterhin über den Alltag und Aktionen in der „Villa Kunterbunt“ berichten und mit der NLZ entsprechend zusammenarbeiten.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit! Herzlichen Dank für das Interview!

Dr. Mario Schruppf

In eigener Sache:

Die Redaktion der NLZ möchte sich an dieser Stelle recht herzlich bei Frau Elke Cramer für die Mitarbeit in unserem Team bedanken. Wir wünschen ihr alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg.

Zwei waschechte Lychener

Pilli: Piri-Piri, flieg mir die neue Stabenstraße nach bis hin zum alten Mühlenbach.

Wir spä'h'n mal in die Ecken, ob wir dort was entdecken.



Piri-Piri: An der Mühle war einmal ein Gang. Zog sich von Straße zu Straße entlang. An der Löwenkopf-Quelle vorbei. Die ist leider auch entzwei.



Pilli: Mit Pavillon im Garten am Straßeneck war die Mühle ein romantischer Fleck. Vielleicht wird's mal, wie's früher war. Wir hoffen es von Jahr zu Jahr.

JACK-RUSSELL-TERRIER

Süße kleine Fleckenzwerge ab Anfang März 2007 in liebevolle Hände abzugeben.

Vorherige Besichtigung erwünscht.

Telefon:

0 39 88 8 / 30 02



Wir sind die Eltern.



gerichtliche Interessenvertretung
außergerichtliche Konfliktlösungen

Rechtsanwältin Eva Grau

Fachwältin für Familienrecht in der Strelitzer Str. 37 in 17258 Feldberg

mit bundesweiter Zulassung an allen Oberlandesgerichten
und freut sich auf Mandate aus Lychen und Umgebung

Tel: 03 98 31 / 2 29 02

Fax: 22818 E-Mail: rechtsanwaeltin-eva-grau@t-online.de

Dass sich Ärzte in einem medizinischen Gebiet (Chirurgie, Herzerkrankungen, Hals/Nasen/Ohren usw.) spezialisieren, ist allgemein akzeptiert. Die Anwaltschaft hat erst vor rund zehn Jahren die Chance ergriffen, ihr Angebot durch die Einrichtung diverser Fachanwaltschaften zu optimieren. Die Spezialisierung der Anwaltschaft sollte sich auch im ländlichen Raum durchsetzen, deshalb einmal grundsätzlich folgendes:

Rechtsanwältin darf sich jede nennen, die das zweite juristische Staatsexamen bestanden und damit die Befähigung zum Richteramt in der Aktentasche hat. Fachwältin darf sich nennen, wer

- als **Rechtsanwältin** genügend **allgemeine Berufserfahrung** vorweisen kann (die ausreichende Berufserfahrung führt auch zur Zulassung zu den Oberlandesgerichten; wer über
 - umfassende **Praxis- und Theoriekenntnisse im Fachgebiet** verfügt (in der Regel müssen fünf vierstündige Prüfungsklausuren bestanden werden) und wer
 - jedes Jahr **Fortbildungen** absolviert.
- Trotzdem ist der Honoraranspruch einer Fachwältin nicht höher als der einer Anwältin.

Rechtsanwältin Eva Grau gehört zu den ersten, die 1997 als Fachwältin für Familienrecht in der Bundesrepublik anerkannt worden sind.

Darüber hinaus hat sich Rechtsanwältin Eva Grau der Lösung familienrechtlicher Probleme ohne Gericht angenommen. Und das ist öfter möglich als man glaubt! Dazu braucht es einen Schuss Phantasie für Lösungen, die sich zunächst nicht aufdrängen und einen Blick für die im Trennungsstreit verloren gegangenen Vermittlungslinien.

Rechtsanwältin Eva Grau, die auch als Rechtsanwaltsgehilfin und Lehrerin ausgebildet ist, versteht sich als **Dienstleisterin** und möchte Effizienz in der Durchsetzung rechtlicher Interessen einerseits und hohen Dienstleistungsstandard andererseits miteinander verbunden wissen.

Sie ist außer freitags

- jeweils von 13 bis 17 Uhr direkt und persönlich (und natürlich auch telefonisch) in ihren Kanzleiräumen in der Strelitzer Str. 37 in Feldberg erreichbar. Vorherige Anmeldung ist sinnvoll. Außer freitags ist
- jeweils von 8.00 bis 9.00 Uhr über 039831/22902 eine zusätzliche morgendliche Hotline geschaltet.

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 29.03.2007.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 16.03.2007 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

| | | |
|-------------------|--------------|---------|
| ca. 61 mm x 60 mm | „Klein“ | 10 Euro |
| ca. 1/4 Seite | „Mittel“ | 15 Euro |
| ca. 1/2 Seite | „Mittelgroß“ | 20 Euro |
| ca. 1 Seite | „Groß“ | 30 Euro |



Neue
Lychener Zeitung

15. Jahrgang

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark